



Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Projekts „XENOS-Kompetenzwerkstatt

- Abschlussbericht -

Erik Schäffer, Christoph Grün



Saarbrücken, im Oktober 2011

I m p r e s s u m

Autor: Erik Schäffer, Christoph Grün

**Bearbeiter und
Herausgeber:**

iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung
und Organisationsentwicklung GmbH, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 9 85 01 67
Internet: <http://www.ispo-institut.de>
Mail: ispo@ispo-institut.de

Projektträger:

Diakonisches Werk an der Saar gGmbH
Rembrandtstr. 17 - 19
66540 Neunkirchen

Telefon: + 49 (6821) 956 - 0
Internet: <http://www.dwsaar.de>

Saarbrücken, im Oktober 2011

Im Auftrag des Diakonischen Werks an der Saar gGmbH



Inhaltsverzeichnis

1	Hintergrund	01
2	Beschreibung des Projekts „XENOS-Kompetenzwerkstatt“	05
3	Aufgaben und Ziele der Evaluation	07
4	Durchführung der Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation	09
5	Ergebnisse der Evaluation	11
5.1	Erreichen der Zielgruppe	11
5.2	Wirkungen in den einzelnen Projektbereichen	22
	Wirkungsbereich „Beratung und Schule“	22
	Wirkungsbereich „Stadtteilwerkstatt als niedrigschwelliger Zugang“	26
	Erkenntnisse zum Zusammenwirken von Stadtteilwerkstatt und den Schulungs- und Beratungsangeboten	28
	Wirkungsbereich „Kompetenzfeststellung“	31
	Wirkungsbereich „Multiplikatoren-schulung“	35
5.3	Vernetzung und Nachhaltigkeit	39
6	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	41
	Literaturverzeichnis	44
	Anhang: Gesamtentwurf zum Verfahren der Kompetenzfeststellung	45
	Abbildungsverzeichnis	
Abb. 01:	Dimensionen der Evaluation	07
Abb. 02:	Einkunftsquellen aller Nutzer/-innen	13
Abb. 03:	Einkunftsquellen im Vergleich der Projektbereiche	13
Abb. 04:	Altersstruktur der Nutzer/-innen	14
Abb. 05:	Migrationshintergrund der Nutzer/-innen	16
Abb. 06:	Migrationshintergrund in den Projektbereichen	17
Abb. 07:	Stadtteilbezug der Nutzer/-innen	18
Abb. 08:	Themen und Aktivitäten der Nutzer/-innen im Gesamtprojekt	19
Abb. 09:	Zusammenhang zwischen Themen und Stadtteilbezug der Nutzer/-innen	20
Abb. 10:	Überblick über die Ergebnisse zur Zielgruppenerreichung	22
Abb. 11:	Branchen und Tätigkeitsfelder der Existenzgründungen im Rahmen der XENOS-Kompetenzwerkstatt	23
Abb. 12:	Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Beratung und Schule“	26
Abb. 13:	Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Stadtteilwerkstatt“	28
Abb. 14:	Übergänge von Nutzer/-innen zwischen den Projektbereichen	29
Abb. 15:	Ergebnisüberblick zum Zusammenwirken zwischen Stadtteilwerkstatt und dem Bereich Beratung und Schulung	31
Abb. 16:	Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Kompetenzfeststellung“	35
Abb. 17:	Programm der Multiplikatoren-schulung	36
Abb. 18:	Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Multiplikatoren-schulung“	38

1 Hintergrund

Allgemein hat sich die Situation am deutschen Arbeitsmarkt in den letzten Jahren eher entspannt. So sanken etwa die jährlichen Arbeitslosenquoten von 11,7 Prozent im Jahr 2005 auf 7,7, Prozent im Jahr 2010. Auch die Zahl langzeitarbeitsloser Menschen - nach gängiger Definition sind dies Menschen, die länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet sind - hat in diesem Zeitraum sukzessive abgenommen (von ca. 1,75 auf ca. 1,05 Millionen).

Trotz solch positiver Nachrichten gibt es nach wie vor eine erhebliche Zahl an Menschen, die von der allgemeinen Entwicklung nicht profitieren. Meist sind dies Menschen, die von besonderen Benachteiligungen betroffen sind. Unabhängig vom Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt und selbst mit vielfältigen Bemühungen von Seiten der öffentlichen Arbeitsverwaltung ist es bisher nicht gelungen, sie mit den klassischen Instrumenten der Arbeitsmarktförderung erfolgreich beruflich zu integrieren.

Die Ursachen und Problemlagen, die einer erfolgreichen Eingliederung dauerhaft arbeitsloser Menschen in den Arbeitsmarkt entgegenstehen, sind vielfältig. Bekannte (häufig kombiniert auftretende) Risikofaktoren sind: körperliche, geistige, seelische Behinderungen bzw. Erkrankungen, höheres Alter (meist über 50), geringe Qualifikationen, der Status ‚alleinerziehende Mutter‘ oder auch ein Migrationshintergrund.

Personen mit Migrationshintergrund sind mit am stärksten betroffen. Meist werden unter dieser Bezeichnung Menschen zusammengefasst, die selbst oder deren Eltern eingewandert sind.¹ Analog neuer Abgrenzungen des Statistischen Bundesamts wird hierbei wiederum in Deutsche mit Migrationshintergrund, Ausländer/Ausländerinnen, und Spätaussiedler/Spätaussiedlerinnen differenziert. Besonders bei den Angehörigen der letzteren beiden Gruppen hat sich gezeigt, dass es mit den bisher üblichen Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik nur in geringem Maße gelingt, sie erfolgreich und dauerhaft in Beschäftigung zu bringen.² Für Ausländer (also Menschen ohne

¹ Neueste Erkenntnisse hierzu finden sich in: Brück-Klingberg, A. u.a. (2008). Integration von Migranten in Arbeitsmarkt und Bildungssystem. In: J. Möller & U. Walwei (Hrsg.), Handbuch Arbeitsmarkt 2009, (IAB-Bibliothek, 314), Bielefeld: Bertelsmann, S. 283-316.

² So zeigt die Sonderauswertung von Daten, die im Rahmen eines Forschungsprojekts zur „Umsetzung von Arbeitsgelegenheiten für Langzeitarbeitslose nach SGB II in Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche im Rheinland“ erhoben wurden, dass insbesondere Ausländer und Spätaussiedler am wenigsten von der Teilnahme an Arbeitsgelegenheiten nach §16, Abs. 3 SGB II (sog. „Ein-Euro-Jobs“) profitieren (vgl. Wiedemeyer, M. (2008). „Ein-Euro-Jobs“ - Ihre Bedeutung für Arbeitssuchende mit Migrationshintergrund. Darstellung ausgewählter Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sonderauswertung für Kompetenzplattform „Migration, interkulturelle Bildung und Organisationsentwicklung“ an der Fachhochschule Köln, http://www.kopf.ik-bildung.fh-koeln.de/content/e69/e1359/e1364/MW_Ein-Euro-Jobs.pdf). Eine Untersuchung des IAB zeigte, dass auch eine berufsbezogene Sprachförderung alleine kein ausreichendes Mittel zur erfolgreichen beruflichen Integration von arbeitslosen Angehörigen dieser Gruppen darstellt: Nur rund 15 Prozent aller Teilnehmenden an diesen Maßnahmen im Jahr 2004 konnten sechs Monate nach Beendigung der Maßnahme als sozialversicherungspflichtig beschäftigt registriert werden (vgl. Deeke, A. (2007), Arbeitslose mit Migrationshintergrund: Sprachförderung allein greift häufig zu kurz. IAB Kurzbericht Nr.3, 31.01.2007). Ein eindrückliches Schlaglicht auf die Qualität der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in Deutschland wirft der Migrant Integration Policy Index (MIPEX) der EU. Hier rangiert Deutschland im Vergleich von 28 Ländern (alle EU Staaten außer Rumänien und Bulgarien plus Kanada, Norwegen und der Schweiz) nur auf einem 16. Rang mit gerade einmal 50 von 100

deutschen Staatsangehörigkeit) liegen die Arbeitslosenquoten seit zwei Jahrzehnten stabil zwischen 2,5 und 2,7mal höher als für Deutsche (im Februar 2010 z.B. bei 8 Prozent für Deutsche und 17,1 Prozent für Nicht-Deutsche).³

Arbeitslosigkeit, insbesondere wenn sie lange andauert, bringt nicht nur erhebliche volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Kosten mit sich.⁴ Für die betroffenen Menschen weitaus gravierender sind die individuellen „Kosten“, also die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen, die eine lange Arbeitslosigkeit auf Gesundheit und Psyche haben kann.

Individuelle soziale Kosten bestehen z.B. in gesellschaftlich-kultureller Isolation und Verarmung. Unter dem Stichwort „Faulheit“ und in Aussagen wie „Wer wirklich arbeiten will, findet auch etwas.“ erleben (Langzeit-)Arbeitslose nach wie vor Stigmatisierung und Diskriminierung. Individuelle Identitäten, ein positives Selbstbild und persönliche Erfolgserfahrungen sind immer noch - ebenso wie soziale Anerkennung - stark von beruflichen Leistungen abhängig. Deshalb gehören zu den potenziellen psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit nicht selten Hoffnungslosigkeit, Selbstzweifel und Resignation.

Gerade ältere arbeitslose Menschen, die möglicherweise jahrelang an eine feste Arbeitsstruktur gewöhnt waren, erleben Arbeitslosigkeit und das vergebliche Bemühen wieder in Arbeit zu kommen häufig als Entwertung ihrer beruflichen Lebensleistungen. Für Jugendlichen ist Arbeitslosigkeit bedenklich, weil ihnen Arbeit als Mittel zur Identitätsentwicklung fehlt.⁵

Ohne dass hiermit Aussagen über die Frage getroffen werden können, was Ursache und was Wirkung von Arbeitslosigkeit angeht, zeigen Auswertungen von Krankenkassendaten eindeutige Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Gesundheit. So haben z.B. arbeitslose Menschen deutlich häufigere und längere Krankenhausaufenthalte als Berufstätige. Es wurden Hinweise gefunden, dass Arbeitslosigkeit ursächliche Auswirkungen auf die Entwicklung schwerer Krankheiten hat. Sterblichkeitsraten steigen kontinuierlich in Abhängigkeit von der vorausgehenden Arbeitslosigkeitsdauer an.⁶

erreichbaren Indexpunkten. (vgl. British Council, Migration Policy Group u.a. (2008): Migrant Integration Policy Index, <http://www.integrationindex.eu/>).

³ Burkert, Carola (2010): Migration, integration, and the labor market after the recession in Germany. In: W. Migration Policy Institute (Hrsg.), Migration and immigrants two years after the financial collapse. Where do we stand? Report for the BBC World Service, Washington, S. 66-80 (S.70).

⁴ Vgl. hierzu z.B.: Bach, Hans-Uwe; Spitznagel, Eugen (2006): Unter der Oberfläche - Die wahren Kosten der Arbeitslosigkeit. In: IAB-Forum, Nr. 1, S. 48-52.

⁵ Vgl. U.a.: Kates, N. / Greif, B. S. / Hagen, D. Q. (1990): The psychosocial impact of job loss. Washington.

Vgl.: Winefield, H. (1995): Unemployment: its psychological costs. In: Cooper, C. L. / Robertson, I.T. (Hrsg.): International Review of Industrial and Organizational Psychology (Vol. 10, S. 169-212. Chichester: Wiley.

⁶ Gesundheitsberichterstattung des Bundes – Heft 13: Arbeitslosigkeit und Gesundheit, Februar 2003; Holleder, Alfons (2003): Arbeitslos - Gesundheit los - chancenlos? Arbeitslosenuntersuchungen, IAB-Kurzbericht 04/2003

Angesichts der besonderen Betroffenheit der angesprochenen Gruppen und der häufigen Wirkungslosigkeit der „klassischer“ Fördermaßnahmen ist unter Fachleuten mittlerweile unstrittig, dass neue Maßnahmen entwickelt und vorhandene Instrumente besser aufeinander abgestimmt, miteinander vernetzt und den individuellen Fähigkeiten und Begabungen der Betroffenen noch besser angepasst werden müssen.

Einem allgemeinen Trend in der sozialen Arbeit öffentlicher und freier Träger der Wohlfahrtspflege folgend, ändert sich zunehmend die Perspektive von einer Fokussierung auf die spezifischen Defizite von Problemgruppen und Individuen hin zu einer Sichtweise, die mehr Ressourcen und Potenziale der Betroffenen in den Mittelpunkt rückt. Dieser Ansatz findet mittlerweile nicht mehr nur in der einschlägigen fachwissenschaftlichen Diskussion seinen Niederschlag, sondern er hat Eingang in die Konzeption und Durchführung entsprechender arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen gefunden.

Als ein das Saarland betreffendes Beispiel ist das von dem Ex-VW-Vorstand Peter Hartz und der Stiftung „Saarländer helfen Saarländern“ (SHS) entwickelte Projekt „minipreneure“ anzuführen, das im März 2010 begonnen wurde.⁷ Danach sollen Experten und Expertinnen aus verschiedenen Bereichen die besonderen Talente und Fähigkeiten von Langzeitarbeitslosen erkunden. In Kombination mit der Ermittlung des lokalen - bis auf die Ebene von Dörfern und Stadtteilen reichenden - Bedarfs an Arbeitsplätzen („Beschäftigungsradar“) sollen dann nach Möglichkeit die spezifischen Leistungen und Fähigkeiten der Betroffenen mit dem Bedarf an Arbeitsplätzen zueinander gebracht werden.

Andere Beispiele zeigen, dass man zunehmend auch die Notwendigkeit einer besseren Abstimmung und Koordinierung vorhandener Maßnahmen erkennt. Im Regionalverband Saarbrücken wurde hierzu im Mai 2008 ein Koordinierungsbüro Saarbrücken (Kosa) eingerichtet. Kosa will alle Träger von Maßnahmen im Bereich Berufsorientierung für Schüler/-innen (mit einem Schwerpunkt auf „Kinder von Immigranten“) zusammenbringen, um die verschiedenen Angebote besser und effizienter aufeinander abzustimmen.⁸ Im Landkreis Saarlouis wurde bereits 2005 das „Aktionsprogramm Jugendhilfe-Schule-Beruf“ ins Leben gerufen. Mittlerweile 14 einzelne Projekte verschiedener Träger arbeiten hier eng koordiniert an einer möglichst effizienten und wirksamen Betreuung benachteiligter Jugendlicher um ihre Chancen beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele effektiv zu verbessern.⁹

In vielen Projekten und Initiativen, auf deren Darstellung an dieser Stelle verzichtet wird, ist in den vergangenen Jahren das Thema „Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten“ verstärkt ins Zentrum des Interesses gerückt (etwa: im Rahmen der 2007 beendeten von der EU und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Gemeinschaftsinitiative EQUAL oder im Netzwerk IQ - Integration durch Qualifizierung - unter der Trägerschaft der Bundesagentur für Arbeit und des

⁷ <http://www.minipreneure.de/>

⁸ <http://www.kosa-net.de/>

⁹ <http://www.durchblick-jugend.de/>; Berichte der Wissenschaftlichen Begleitung des Aktionsprogramms stehen zum Download zur Verfügung unter <http://www.ispo-institut.de/>

Bundesministeriums für Arbeit und Soziales). Arbeitslosigkeit wird hier zunehmend nicht mehr als isoliertes Problem betrachtet, sondern verstärkt im unmittelbaren Zusammenhang mit der mangelnden Teilhabe der Betroffenen an gesellschaftlichen Chancen und Angeboten - mangelnder Integration eben - und den damit oft zusammenhängenden Folgen.

Diese Problematik - mit dem Fokus auf der Gruppe der Migrantinnen und Migranten und der von diesen immer wieder erlebten gesellschaftlichen Ausgrenzung und Diskriminierung - wurde seit 2007 vom durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Bundesprogramm "XENOS - Integration und Vielfalt" aufgegriffen. XENOS verfolgt bzw. verfolgte das übergreifende Ziel, präventive und nachhaltige Aktivitäten zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zu fördern, indem (laut Förderrichtlinie des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales) „arbeitsmarktbezogene Aktivitäten, die sich gegen die Ausgrenzung und Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft richten und Aktivitäten zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“ miteinander verbunden werden. Im Rahmen dieses Förderprogramms wurde u.a. das Projekt „XENOS - interkulturelle Kompetenzwerkstatt“ des Diakonischen Werks an der Saar gGmbH gefördert.

2 Beschreibung des Projekts „XENOS-Kompetenzwerkstatt“

Das Projekt „XENOS-Kompetenzwerkstatt“ baut auf zwei Vorläuferprojekten auf. Im ersten wurden im Rahmen des vom Europäischen Sozialfonds geförderten Projekts „NuRzU - Nutzung von Räumen zur Umgestaltung“ im Rahmen einer Stadtteilwerkstatt in Saarbrücken-Malstatt niedrigschwellige Zugänge erprobt.

Das zweite Projekt mit dem Titel „*Niedrigschwellige und dezentrale Hinführung und Durchführung von Existenzgründungsberatung und -begleitung, insbesondere für Migrantinnen und Migranten*“ war Teil des vom Europäischen Sozialfonds geförderten Sonderprogramms des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung „XENOS - Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“ (September 2007 bis September 2008). Es hatte u.a. zum Ziel, Existenzgründungen von arbeitslosen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund als einem möglichen Weg aus der Arbeitslosigkeit zu unterstützen.

Aufbauend auf diesen Projekten wurde vom Diakonischen Werk an der Saar 2008 das Projekt „XENOS - interkulturelle Kompetenzwerkstatt“ konzipiert und im Förderzeitraum von November 2008 bis Oktober 2011 durchgeführt. Folgende Zielsetzungen des Projektes waren in der öffentlichen Ausschreibung einer Wissenschaftlichen Begleitung im elektronischen Bundesanzeiger vom 04.02.09 - weiter ausgeführt in den Vergabeunterlagen - explizit formuliert:

- Verbesserte Motivierung der Betroffenen in den Arbeitsmarkt,
- effektiverer Zugang zur Zielgruppe der Migrantinnen und Migranten, und
- Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Migrantenorganisationen und Institutionen der Arbeits- und Existenzgründungsförderung
- Abbau von Vorbehalten gegenüber zugewanderten Menschen.

Zum Erreichen dieser Ziele wurden von den Durchführungsverantwortlichen des DWS folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Nutzung des offenen Charakters der existierenden Stadtteilwerkstatt mit verschiedenen handwerklichen Angeboten als niedrigschwelliger Zugang.
- Erweiterung existierender Angebote insbesondere um interkulturell ausgelegte Aktivitäten, die mit den Nutzerinnen und Nutzern bzw. den Besucherinnen und Besuchern gemeinsam entwickelt werden.
- Konzeption und Erprobung niedrigschwelliger Kompetenzfeststellungsverfahren zur beruflichen (Neu-)Orientierung und Integration dieser Methoden in den offenen Charakter der Stadtteilwerkstatt (z.B. in Form von Einzelberatungen, Seminaren und Kursen zur beruflichen Orientierung oder teilnehmenden Beobachtungen).
- Entwicklung und Durchführung von Schulungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren insbesondere aus Migrantenorganisationen.
- Existenzgründungsberatung, (in Form von Einzelberatungen, Seminaren, Kursen und Gründermessen).

- Interkulturelle Trainings für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und
- öffentliches Bekanntmachen erfolgreicher lokaler Existenzgründungen durch Menschen mit Migrationshintergrund (best-practice Beispiele) sowie
- intensive Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen und Vernetzung mit weiteren arbeitsmarkt- und integrationsrelevanten Akteuren.

In der Umsetzung der skizzierten Konzeption stellte sich das Projekt so dar, dass zwei räumlich voneinander getrennte aber in unmittelbarer Nähe zueinander gelegene Projektbereiche existierten und zwar zum einen der *Bereich „Beratung und Schulung“* und zum anderen der *Bereich „Stadtteilwerkstatt“*. Während der Bereich der Stadtteilwerkstatt bereits seit 2005 am Standort etabliert war, wurde der Bereich „Beratung und Schulung“ mit eigenen Räumlichkeiten für Einzelberatung und Gruppenangebote „zwei Türen weiter“ neu eingerichtet.

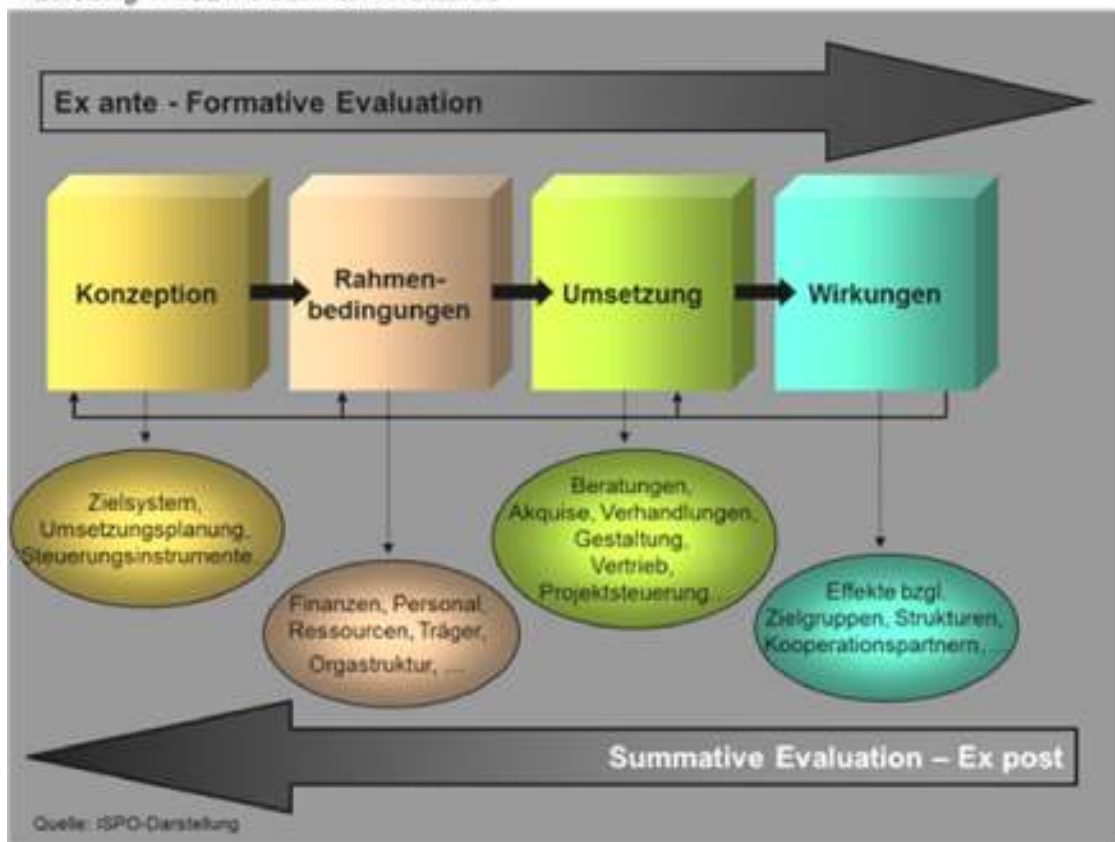
Das Projekt war mit insgesamt sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern personalisiert (jeweils mit einem Stellenvolumen von 0,5 VZSt.). Im Bereich „Beratung und Schulung“ hatten zwei Mitarbeiter/-innen im Wesentlichen die Aufgaben, den Bedarf nach berufs- und beschäftigungsbezogener, insbesondere den Bedarf nach Existenzgründungsberatung, abzudecken sowie entsprechende Schulungsangebote zu konzipieren, zu organisieren und teilweise auch durchzuführen.

Im Bereich „Stadtteilwerkstatt“ waren drei Mitarbeiter/-innen eingesetzt. Die Angebote des Werkstattbereichs umfassten vor allem Möglichkeiten zur individuellen Betätigung (z.B. in der Holzwerkstatt, einem Garten, in der Küche oder beim Nähen) sowie regelmäßig stattfindende Gruppenangebote, die vor allem dem Zweck der gemeinsamen Betätigung des interkulturellen Austauschs zwischen den Nutzer/-innen dienten. Hinzu kamen eine Verwaltungs- und Bürokraft sowie eine Projektkoordination und -leitung.

3 Aufgaben und Ziele der Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation

Zusammengefasst bestanden die in der Auftragsbeschreibung formulierten Aufgaben der Wissenschaftlichen Begleitung zum einen in einer *den Projektverlauf begleitenden und die Akteure in ihren verschiedenen Entwicklungs- und Umsetzungsaufgaben unterstützenden fachlichen Beratung* und zum anderen in dem *Herausarbeiten und der Analyse der durch die Projektinterventionen erzielten Resultate und Wirkungen (Wirkungsanalyse)*. In der Terminologie der Evaluationsforschung verbanden sich somit in der Aufgabenstellung Aspekte einer formativen und einer summativen Evaluation (vgl. Abb. 1). Eine formative Evaluation setzt nach diesem Verständnis bei der Programmplanung und -durchführung an und ist prozessorientiert, gestaltend und kommunikativ angelegt.

Abbildung 1: Dimensionen der Evaluation



In der Perspektive der summativen Evaluation geht es demgegenüber darum, die *Resultate und Wirkungen* des Vorhabens herauszuarbeiten. Hierbei ist nicht nur die Darlegung der Zielerreichung zu beantworten sondern auch die Frage nach der Übertragbarkeit im Sinne eines Good-Practice-Denkens.¹⁰ Auch soll herausgearbeitet werden, wie aus den Ergebnissen des Projekts gelernt und wie zukünftig Angebote mit ähnlicher Zielsetzung konzipiert sein könnten. Summative Evaluation in diesem Sinne betrachtet ein Vorhaben vom Endpunkt aus (ggf. auch vom Endpunkt einzelner

¹⁰ Good-Practice-Denken“ geht davon aus, dass es für komplexe Aufgaben i.d.R. keinen Königsweg zur Lösung („one best way“) gibt, sondern unterschiedliche „gute“ Lösungen möglich sind.

Umsetzungsphasen), ist zusammenfassend, bilanzierend und analytisch.¹¹ Die Konzeption der wissenschaftlichen Begleitung durch iSPO lehnt sich an die anerkannten Verfahren der *Projekt- und Programmevaluation* an.¹²

Im Einzelnen waren mit der Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation u.a. folgende Aufgaben vereinbart:

- Unterstützung des Teams (sieben Mitarbeitende) bei der Erstellung der zu erfassenden statistischen Merkmale der Teilnehmenden,
- Beobachtung, Erfassung, Auswertung und Dokumentation der Frage, ob und wie der niederschwellige Ansatz in Bezug auf eine Motivierung in den Arbeitsmarkt gelingt,
- Auswertung und Dokumentation der Frage, welche Methoden der niederschweligen praxisorientierten und multiethnischen Kompetenzfeststellung (die vom Projektteam konzipiert und erprobt werden) sich als erfolgreich und übertragbar erweisen,
- Begleitung der Multiplikatorenschulungen.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Evaluation sollte, so die Vorgabe, auf den Projektelementen liegen, die die Entwicklung und den Einsatz der Methoden zur Kompetenzfeststellung sowie den niedrigschwelligen, sich an den Lebenslagen der Zielgruppen orientierenden Ansatz betreffen.

¹¹ iSPO orientiert sich *explizit* an den Standards für Evaluation der Deutschen Gesellschaft für Evaluation. Eine Evaluation muss demnach vier grundlegende Eigenschaften aufweisen: Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit (vgl. Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2002): Standards für Evaluation, Köln.)

¹² Vgl. dazu Beywl, Wolfgang (1988): Zur Weiterentwicklung der Evaluationsmethodologie, Frankfurt a.M.

4 Durchführung der Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation

Im Rahmen seiner Aufgabe als Wissenschaftliche Begleitung hat iSPO über den gesamten Projektverlauf hinweg häufig an den Treffen des Projektteams teilgenommen und war hierdurch, wie auch über die verlässliche Weitergabe aller Sitzungsprotokolle, kontinuierlich über den Projektverlauf informiert.

Wie mit dem Auftraggeber vereinbart, lag ein Schwerpunkt in der fachlichen Unterstützung des Projektteams bei der Auswahl, Adaption, Überprüfung und Bewertung geeigneter niedrigschwelliger Verfahren zur Feststellung spezifischer Kompetenzen und Potenziale bei den Angehörigen der Zielgruppen. Im Rahmen dieser Aufgabestellung wurden in enger Abstimmung mit dem Projektteam gleich zu Beginn der Projektbearbeitung bewährte und vorhandene Methoden zur Kompetenzfeststellung gesichtet und analysiert.¹³

Das als geeignete Grundlage für ein eigenes Kompetenzfeststellungsangebot ausgewählte Verfahren (näheres hierzu in Kap. 5.2.4) wurde an die Zielgruppen und für die konkreten Einsatzzwecke des Projekts angepasst. iSPO hat zudem als Ergänzung hierzu u.a. ein Set von Beobachtungsindikatoren als niedrigschwellig nutzbares Instrument zur ersten Erfassung berufsbezogener Kompetenzen im offenen Zugangs- und Tätigkeitsbereich der Stadtteilwerkstatt entwickelt und dem Projekt zur Verfügung gestellt. Zudem wurde ein Gesamtstruktur- und Ablaufmodell eines zweistufigen Kompetenzfeststellungsverfahrens mit niedrigschwelligem Zugang erarbeitet. (vgl. Anhang).

Im zweiten Schwerpunkt der Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation, der Wirkungsüberprüfung und Bewertung der Zielerreichung in den einzelnen Projektbereichen, wurden verschiedene Dokumentations- und Erhebungsverfahren eingesetzt. Im Einzelnen waren dies:

- Eine von iSPO bereits in einer Vielzahl anderer Projekte und Programme eingesetzte Dokumentationssoftware (Tagebuchorientierte Dokumentation - ToDo), mit der von den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern alle Nutzer/-innen sowie alle mit ihnen durchgeführten Aktivitäten und Maßnahmen dokumentiert werden sollten;
- standardisierte Befragungen (Teilnehmendenbefragungen zur Evaluation des Kompetenzfeststellungsverfahrens sowie der Multiplikatorenschulungen)
- Gruppeninterviews und Feedback-Runden am Anschluss an die Kompetenzfeststellungsverfahren, die Multiplikatorenschulungen und den Gründerstammtisch
- leitfadengestützte Interviews mit Nutzerinnen und Nutzern, den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und der für die Projektsteuerung verantwortlichen Mit-

¹³ Hierzu gehörten z.B. das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung (BIP), das NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI-R) oder das Verfahren EXPOJOB. Zahlreiche anhand verschiedener Kriterien geprüfte Verfahren fanden sich zudem in dem „Diagnostischen Grundkoffer für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung“ des Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung (SDBB).

arbeiterin sowie mit einer langjährigen Mitarbeiterin der Gemeinwesenarbeit im Stadtteil Malstatt und einem Mitarbeiter des Amtes für Soziale Angelegenheiten der Landeshauptstadt Saarbrücken (der bis vor kurzem ebenfalls in der Gemeinwesenarbeit in Malstatt tätig war und aktuell u.a. im Bereich „Stadtteilentwicklung“ arbeitet).

Zum Einsatz der Dokumentationssoftware „ToDo“, das als zentrales quantitatives Erhebungsinstrument diente, sind einige Anmerkungen sinnvoll:

Der Kombination aus Wissenschaftlicher Begleitung und Evaluation geschuldet, unterliegt der Anteil der Evaluation aus Budgetgründen zwangsläufig einigen Restriktionen. So ist es z.B. bei einer reinen Wirkungsevaluation wünschbar, von der Zielgruppe eines Projekts möglichst umfassende, direkte Informationen zu erhalten. Üblicherweise wird dies mit einer standardisierten Befragung erreicht. Eine solche Befragung ist zeit- und ressourcenaufwändig und konnte damit im verfügbaren Budgetrahmen neben den ansonsten vereinbarten Aufgaben nicht durchgeführt werden. Zur Erfassung der benötigten quantitativen Informationen wurde deshalb der Weg gewählt, durch die Fachkräfte möglichst umfassend und kontinuierlich wichtige Parameter ihrer Arbeit mit den Nutzer/-innen zu dokumentieren. Die hierfür eingesetzte Dokumentationssoftware wird bereits seit Jahren in verschiedenen Projekten und Programmen als bewährtes Evaluations- und Monitoringinstrument genutzt.¹⁴

Mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der XENOS-Kompetenzwerkstatt wurde zu Beginn vereinbart, welche personenbezogenen Informationen der Klienten/Nutzer so weit als möglich dokumentiert werden sollten (etwa: Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Einkunftsquellen, Bildungsgrad). In der Anwendung der Software erhielten die Mitarbeiter/-innen eine Schulung und auf Wunsch eine kontinuierliche technische und inhaltliche Begleitung.¹⁵

Dem niedrighwelligen Charakter der Projektangebote geschuldet, sollten die Informationen nicht standardisiert abgefragt werden. Vielmehr sollten sie dann erfragt und dokumentiert werden, wenn sie im Rahmen der Tätigkeit der Mitarbeiter/-innen zu Tage traten oder erfasst werden konnten, ohne den jeweiligen Arbeitsprozess mit dem bzw. der Nutzer/-in zu stören. Dies hatte zur Folge, dass manche Informationen nur für einen mehr oder weniger großen Teil aller Klienten und Nutzer erfasst wurden. In der Regel wurden die entsprechenden Angaben z.B. im Projektbereich der Stadtteilwerkstatt seltener dokumentiert als im Beratungs- und Schulungsbereich. In der Regel stand zur Beantwortung der interessierenden Fragestellungen aber immer eine ausreichende Menge an Daten zur Verfügung um fundierte und belastbare Aussagen und Bewertungen treffen zu können. Im Folgenden werden die auf diesen Daten beruhenden Ergebnisse der Evaluation detailliert dargestellt.

¹⁴ So z.B. im landesweiten, saarländischen „Schoolworker“-Programm oder dem „Aktionsprogramm Jugendhilfe - Schule - Beruf“ im Landkreis Saarlouis. Auch in der Evaluation eines weiteren XENOS-Projekts - „SoKoS - Soziale Kompetenz von Strafgefangenen“ (Projekträger sind das saarländische Ministerium für Justiz und das Berufsförderungswerk)

¹⁵ Hinzuweisen ist darauf, dass die Software bei den Mitarbeiter/-innen wenig Akzeptanz fand. Gründe waren u.a. anfängliche technische Implementationsprobleme, sowie der hiermit verbundene zusätzliche Arbeitsaufwand, dem aus Sicht der Fachkräfte kein Mehrwert gegenüberstand.

5 Ergebnisse der Evaluation

In der Darstellung der Erkenntnisse aus der Wissenschaftlichen Begleitung des Projekts sowie der Ergebnisse der Evaluation orientieren wir uns an den vom Projekt explizit verfolgten Projektzielen (siehe Kap. 2). Diese Projektziele lassen sich aus unserer Sicht in verschiedene Wirkungsbereiche gliedern. Die Darstellung der Evaluationsergebnisse orientiert sich an dieser Gliederung:

1. Wirkungsbereich: Erreichen der Zielgruppe
2. Wirkungsbereich: Beratung und Schulung
3. Wirkungsbereich: Stadtteilwerkstatt
4. Zusammenwirken zwischen Stadtteilwerkstatt als niedrigschwelligem Zugang und den Schulungs- und Beratungsangeboten
5. Wirkungsbereich: Kompetenzfeststellung
6. Wirkungsbereich: Multiplikatorenschulung
7. Wirkungsbereich: Vernetzung

5.1 Erreichen der Zielgruppe

Die Frage, ob die von einem Vorhaben angestrebte Zielgruppe auch tatsächlich erreicht werden konnte, ist eine der klassischen und grundlegenden Erfolgsindikatoren bei Projektevaluationen. Im Projekt „XENOS-Kompetenzwerkstatt“ war die Zielgruppe laut Projektkonzeption explizit wie folgt definiert:

„Zielgruppe sind arbeitslose oder arbeitssuchende Menschen aus dem Stadtteil (aber auch darüber hinaus, Ausgrenzungen sollen vermieden werden), die von den klassischen Instrumenten der Arbeitsförderung wenig oder nicht (mehr) erreicht werden. ... Somit wendet sich das Projekt an Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, die eine berufliche Perspektive suchen. Zielgröße sind 500 Personen, von denen etwa die Hälfte einen Migrationshintergrund hat.“

Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts wurden mittels der von iSPO zur Verfügung gestellten Dokumentationssoftware umfangreiche und detaillierte Daten festgehalten, die eine differenzierte Aussage zu den tatsächlich vom Projekt erreichten Menschen erlauben. Allgemein gesagt belegen diese Daten (sie wurden bis August 2011 erhoben), dass die angestrebte Zielgruppe sowohl quantitativ als auch qualitativ im Wesentlichen, so wie es beabsichtigt war, erreicht werden konnte.

Im Folgenden wird die erreichte Zielgruppe anhand wichtiger soziostruktureller Merkmale genauer beschrieben.

Nutzungszahlen insgesamt

Insgesamt wurden in der Projektlaufzeit 509 Nutzer/-innen bzw. Klientinnen erreicht. 300 von diesen wurden als Klientinnen und Klienten im Bereich der Beratung und Schulung, 244 als Nutzer/-in der Stadtteilwerkstatt registriert (da manche Personen beide Bereiche in Anspruch nahmen ist die Summe dieser Nutzungszahlen höher als

die Personenzahl für das Gesamtprojekt). Aufgrund der unterschiedlichen Angebotsstruktur in beiden Projektbereichen (näheres hierzu später) war die Häufigkeit der Nutzung deutlich verschieden: Im Bereich „Beratung und Schulung“ wurden bezogen auf die 300 Klienten insgesamt 1.903 einzelne „Vorfälle“ (z.B. einzelne Beratungstermine, Teilnahme an einer Schulung, Kontakte zu Kooperationspartnern) dokumentiert, während in der Stadtteilwerkstatt bei weniger Nutzer/-innen mit 3.691 deutlich mehr „Vorfälle“ dokumentiert wurden.

Nutzung durch Frauen und Männer

Beide Projektbereiche wurden von mehr Frauen als Männern in Anspruch genommen (56 Prozent im Bereich „Beratung und Schulung“, 60 Prozent in der Stadtteilwerkstatt). Wie aus anderen Projekten im Bereich der Gemeinwesenarbeit bekannt ist (und wie es auch in den durchgeführten Interviews mit Projektakteuren bestätigt wurde), entspricht dies einer gängigen Erfahrung mit der freiwilligen Nutzung von sozialen Dienstleistungen und Unterstützungsangeboten: Männer sind meist schwieriger zur Teilnahme oder Mitarbeit zu motivieren bzw. zu aktivieren als dies bei Frauen der Fall ist.

Soziostrukturelle Merkmale der erreichten Zielgruppe

Arbeitslosigkeit und Einkünfte

Um zu erfassen, ob die Klienten bzw. Nutzer tatsächlich *„arbeitslose oder arbeitssuchende Menschen sind, die von den klassischen Instrumenten der Arbeitsförderung wenig oder nicht (mehr) erreicht werden“* wurde als Indikator verwandt, ob und von welchen staatlichen Transferleistungen bzw. aus welchen anderen Einkunftsquellen die Nutzer/-innen ihren Lebensunterhalt bestritten.

Die Abb. 2 und 3 zeigen, dass nach diesem Indikator die Angebote des Projekts tatsächlich überwiegend von den Personen genutzt wurden, für die sie vorgesehen waren. In der Stadtteilwerkstatt bezogen ca. drei Viertel der Nutzer/-innen Lohnersatzleistungen (ALG 1 oder 2), im Bereich „Beratung und Schulung“ waren es fast zwei Drittel (ca. 62 Prozent) aller Klientinnen und Klienten. Über ein eigenes Lohneinkommen verfügten nur ca. 9,5 Prozent (Werkstatt) bzw. 23 Prozent (Beratung und Schulung), ein Einkommen aus selbständiger Tätigkeit bezogen knapp 2 bzw. 16 Prozent der erreichten Personen. Ungefähr jede/-r sechste Nutzer/-in bezog Einkünfte aus mehr als einer der genannten Quellen, wobei am häufigsten Kombinationen aus selbständiger Tätigkeit und Bezug von ALG 2 sowie selbständiger Tätigkeit und Lohneinkommen vorkamen.

Hierin spiegelt sich ein verbreitetes Muster, das in der Diskussion des Themas „Existenzgründung und Selbstständigkeit“ nicht immer im Blick ist. Viele Existenzgründungen sind nicht nur zu Beginn sondern manche auch über einen längeren Zeitraum nicht alleine tragfähig, sondern sind zur Sicherung der materiellen Existenz der Gründer/-innen auf zusätzliche Transferleistungen angewiesen.

Im Vergleich zwischen Nutzerinnen und Nutzern mit bzw. ohne einen Migrationshintergrund ergab sich ein bemerkenswerter Unterschied: Von allen Nutzerinnen und Nutzern mit Migrationshintergrund bezogen, wurden mit 66 Prozent deutlich häufiger

ALG 2-Leistungen bezogen als von Nutzerinnen und Nutzern ohne Migrationshintergrund (mit 47 Prozent). Dies entspricht den eingangs des Berichts zitierten Zahlen, die belegen, dass Menschen mit Migrationshintergrund besondere Schwierigkeiten bei der Integration in den deutschen Arbeitsmarkt haben. Zudem bestätigt dies noch einmal, dass auch in dieser Hinsicht die angestrebte Zielgruppe vom Projekt erreicht wurde.

Abbildung 2: Einkunftsquellen aller Nutzer/-innen

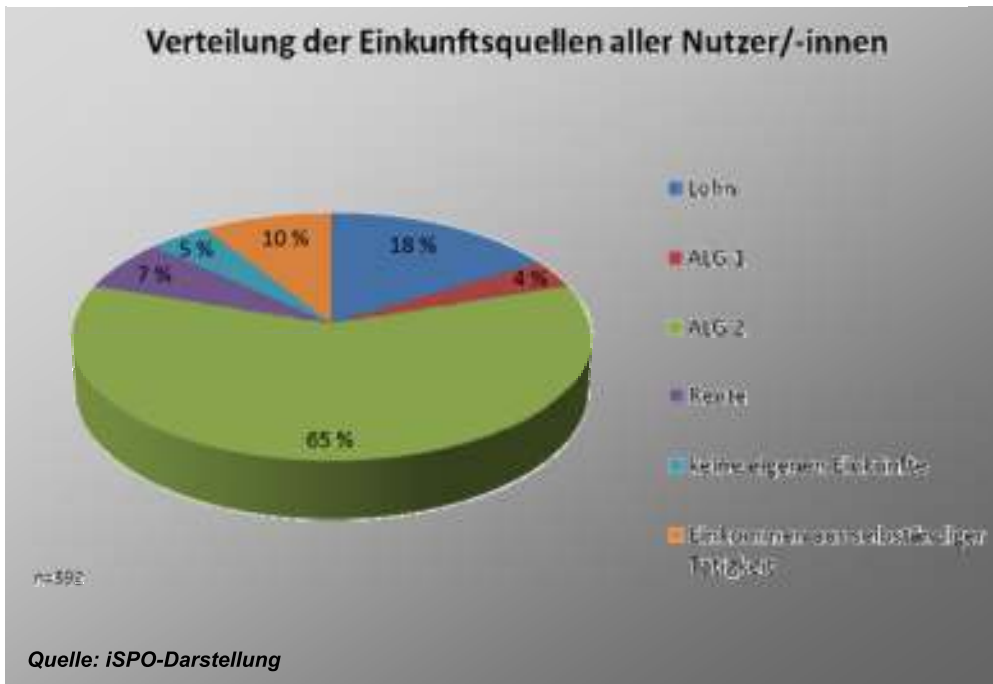
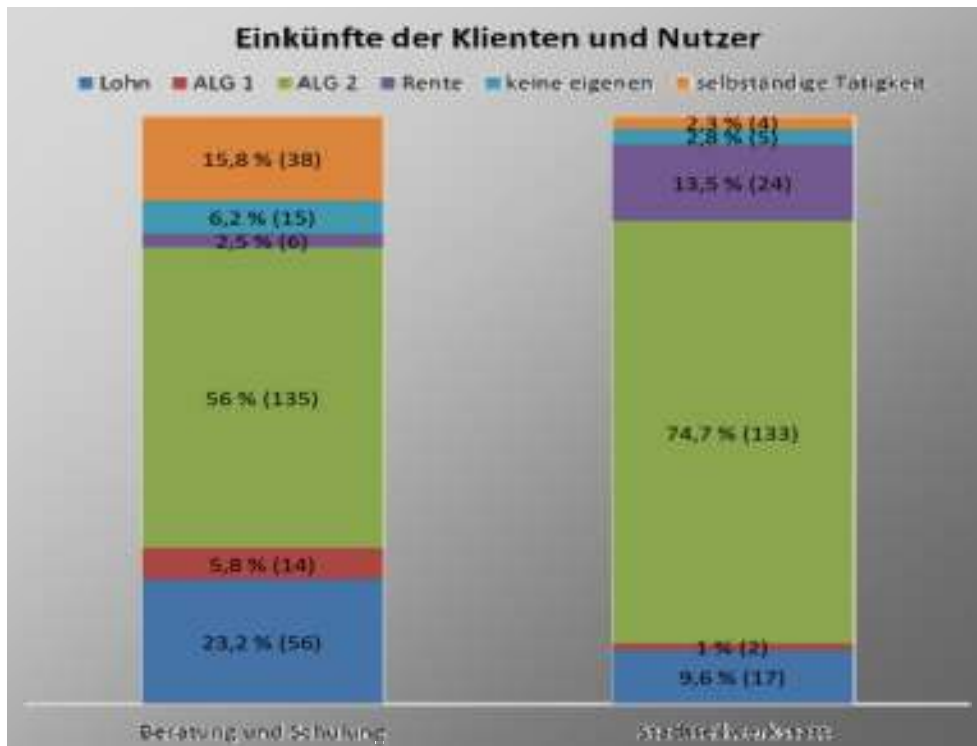


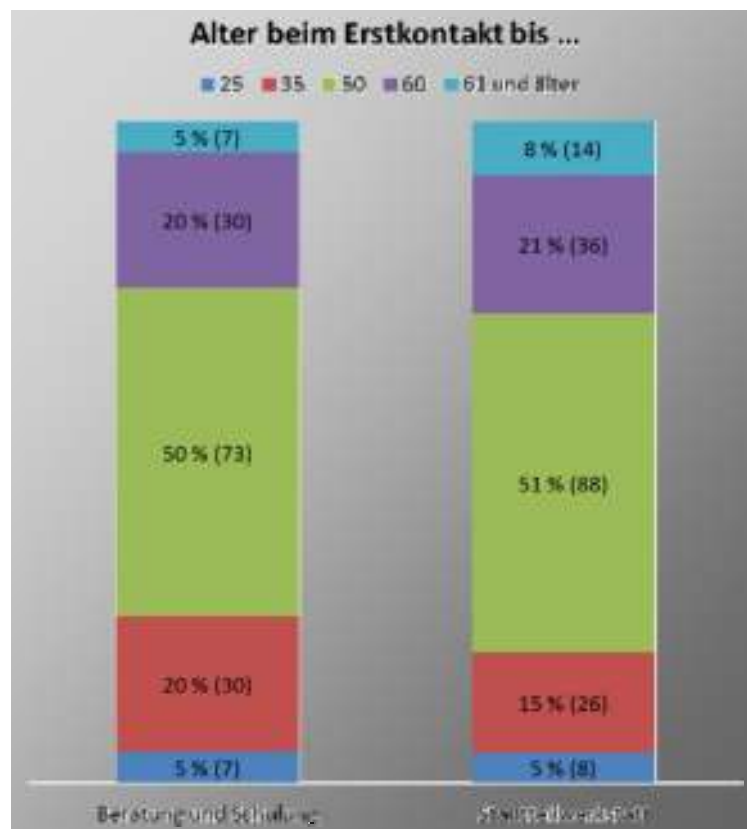
Abbildung 3: Einkunftsquellen im Vergleich der Projektbereiche



Altersstruktur

Nur ca. ein Viertel (im Bereich „Beratung und Schulung“) bzw. ein Fünftel (in der Stadtteilwerkstatt) aller Klientinnen und Klienten bzw. Nutzerinnen und Nutzer des Projekts waren unter 35 Jahre alt. Ca. die Hälfte der erreichten Zielgruppe war in beiden Projektbereichen zwischen 35 und 50 Jahre alt und jeweils jede/r Fünfte war zwischen 50 und 60 Jahren (s. Abb. 4). Damit war ein Großteil der Klientinnen/Klienten bzw. Nutzerinnen/Nutzer der Projektangebote in einem Alter (zwischen 35 und 60), in dem Menschen üblicherweise bereits beruflich fest etabliert sind. Dass diese Gruppe den Hauptteil der Projektklientel ausmacht, belegt, dass das Projekt tatsächlich die für das Thema Arbeit und Beschäftigung relevanten Altersgruppen angesprochen hat. Dass mit den ca. 20 Prozent in der Altersgruppe „50+“ erreichten Menschen zugleich eine der (unter dem „Risikofaktor Alter“) schwierigsten Gruppen einen beträchtlichen Anteil darstellte, zeigt zudem, dass gerade auch zu dieser Gruppe über die Projektangebote ein guter Zugang hergestellt werden konnte.

Abbildung 4: Altersstruktur der Nutzer/-innen



Quelle: iSPO-Darstellung

Bildungsniveau

Aus den dokumentierten Daten lässt sich nicht ableiten, dass es vor allem Menschen mit geringem Bildungsniveau sind, die die Beratungs- und Schulungsangebote sowie die offenen Angebote der Stadtteilwerkstatt nutzten. So hatten im Bereich „Beratung und Schulung“ nur ca. 31 Prozent und im Bereich „Stadtteilwerkstatt“ 33 Prozent der Klienten keinen oder lediglich einen Hauptschulabschluss. Die Mehrheit der erreichten

Personen hatte demnach zumindest einen mittleren oder sogar einen höheren Bildungsabschluss.

In etwa die Hälfte der mittleren oder höheren Bildungsabschlüsse entfielen hierbei auf Menschen mit Migrationshintergrund, was ungefähr ihrem allgemeinen Anteil an allen Nutzerinnen und Nutzern entsprach (vgl. den folgenden Abschnitt). Differenziert nach der Staatsangehörigkeit ergab sich ein leichtes Übergewicht höherer Bildungsabschlüsse bei Nutzer/-innen ohne deutsche Staatsbürgerschaft (60 Prozent der höheren Abschlüsse entfielen auf diese Gruppe), während Haupt- und Realschulabschlüsse in ähnlicher Ausprägung häufiger bei deutschen Staatsangehörigen vorzufinden waren. Berufliche Abschlüsse der Nutzer/-innen wurden nur punktuell dokumentiert, so dass über ihre Verteilung in der erreichten Zielgruppe keine quantifizierbare Aussage getroffen werden kann.

Die Frage der Anerkennung schulischer und beruflicher Abschlüsse von Nutzerinnen und Nutzern mit Migrationshintergrund spielte eine geringere Rolle als angenommen. In der Regel wurden diese als „in Deutschland anerkannt“ dokumentiert.

Dass durch das Angebot der XENOS-Kompetenzwerkstatt nicht noch stärker gering qualifizierte Menschen erreicht wurden als es der Fall war, stellt aus unserer Sicht keinen Indikator für eine suboptimal geglückte Erreichung der angestrebten Zielgruppe dar. Schlechte formale Qualifikationen sind nur ein mögliches Merkmal dieser Zielgruppe unter anderen. Die vorliegenden Daten liefern vielmehr einen Hinweis darauf, dass niedrighschwellige Angebote wie das der XENOS-Kompetenzwerkstatt nicht in erster Linie eine soziodemographisch eng umschriebene Nutzergruppe ansprechen, sondern vielmehr eine Gruppe von Menschen mit sehr unterschiedlichen soziodemographischen Merkmalen, zugleich aber thematisch ähnlichem Interesse an den vorhandenen Angeboten.

Dies spricht aus unserer Sicht für den von den Fachkräften im Projekt in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich praktizierten individuellen Zugang zu den Nutzerinnen und Nutzern und für die hohe Betreuungs- und Beratungsqualität. Sowohl Menschen mit geringem als auch mit hohem Bildungsgrad fühlten sich in den Angeboten und von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angenommen und wertgeschätzt. Dies wurde in den mit Nutzerinnen und Nutzern geführten Leitfadenterviews (auch hier waren Menschen mit ganz verschiedenen Bildungsqualifikationen vertreten) immer wieder hervorgehoben. (Insbesondere in den Kapiteln 5.2.1 und 5.2.2 wird auf diesen Punkt noch einmal genauer eingegangen.)

Neben den dargestellten soziodemographischen Merkmalen der Nutzer/-innen ist vor allem die Frage der Passung zwischen ihren inhaltlichen Bedarfen und den vorgehaltenen Angeboten ein entscheidendes Kriterium für die erfolgreiche Zielgruppenerreichung. Mit welchen Themen und Anliegen die Nutzer/-innen in die Kompetenzwerkstatt kamen, welches also ihre Bedarfe bzw. Gründe für die Nutzung der Angebote waren, wird an anderer Stelle (vgl. Seite 19 ff) genauer dargestellt.

Die Zahl von Nutzer/-innen, für die Bildungs- und Berufsabschlüsse nicht dokumentiert wurden, war letztlich zu groß, um differenziertere Auswertungen zu diesem Punkt vornehmen zu können. Weitergehende, interessante Fragen wie z.B. „Kommen in ein

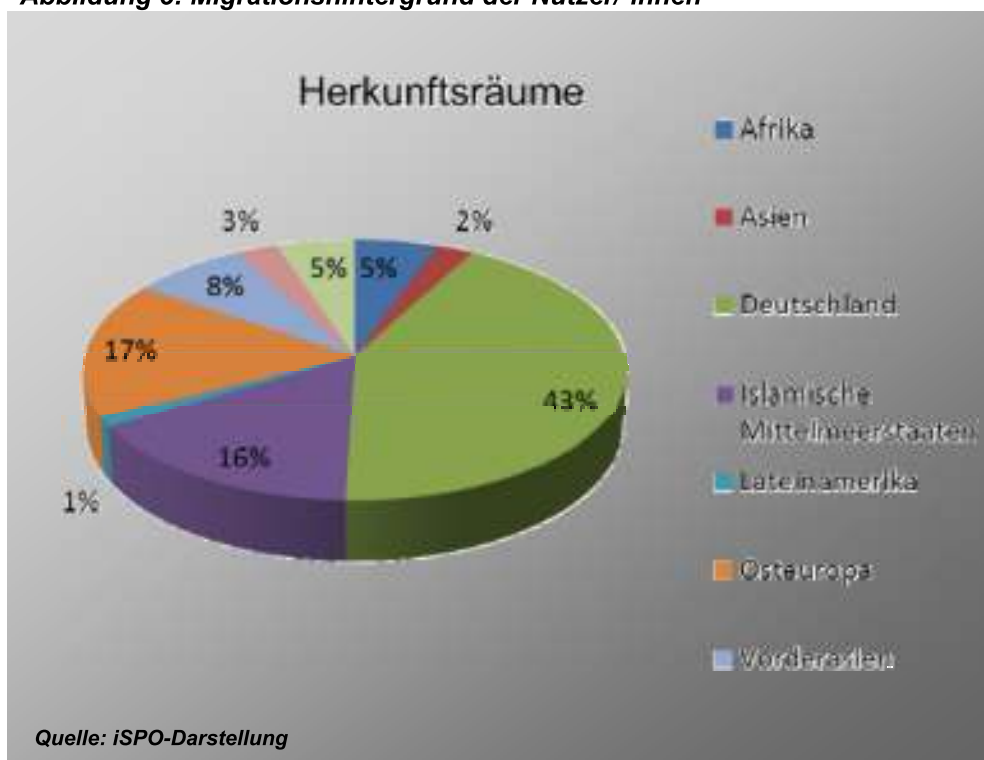
niedrigschwelliges, offenes Angebot wie die Stadtteilwerkstatt eher Menschen mit niedrigerem (Aus-)Bildungsniveau?“ können deshalb nicht beantwortet werden.

Herkunft - Migrationshintergrund

In der Zielgruppenbeschreibung der Projektkonzeption war ein Zielwert von 50 Prozent für den Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtzahl der erreichten Personen bestimmt.

Insgesamt kamen die Klientinnen und Klienten bzw. die Nutzerinnen und Nutzer aus 55 unterschiedlichen Herkunftsländern. Zur Vereinfachung wurden die Länder nach geographischen und kulturellen Kriterien in „Herkunftsräume“ eingeordnet. Wie Abb. 5 zeigt, stellt sich die Gruppe der erreichten Personen danach folgendermaßen dar: 43 Prozent der erreichten Personen im Gesamtprojekt kamen aus Deutschland, während 57 Prozent ein anderes Herkunftsland hatten. Damit kann konstatiert werden: Der angestrebte Zielwert hinsichtlich des Anteils von Personen mit Migrationshintergrund wurde deutlich erreicht.

Abbildung 5: Migrationshintergrund der Nutzer/-innen



Im Vergleich zwischen den Projektbereichen „Beratung und Schulung“ und „Stadtteilwerkstatt“ zeigen sich leichte Unterschiede (Abb. 6). So kamen in die Stadtteilwerkstatt mit ihren Möglichkeiten zur individuellen Betätigung sowie ihren gruppenbezogenen Angeboten zu gleichen Anteilen Deutsche wie Menschen mit Migrationshintergrund, während die Angebote im Bereich der Beratung und Schulung mit ca. 62 Prozent stärker von Menschen mit Migrationshintergrund genutzt wurden.

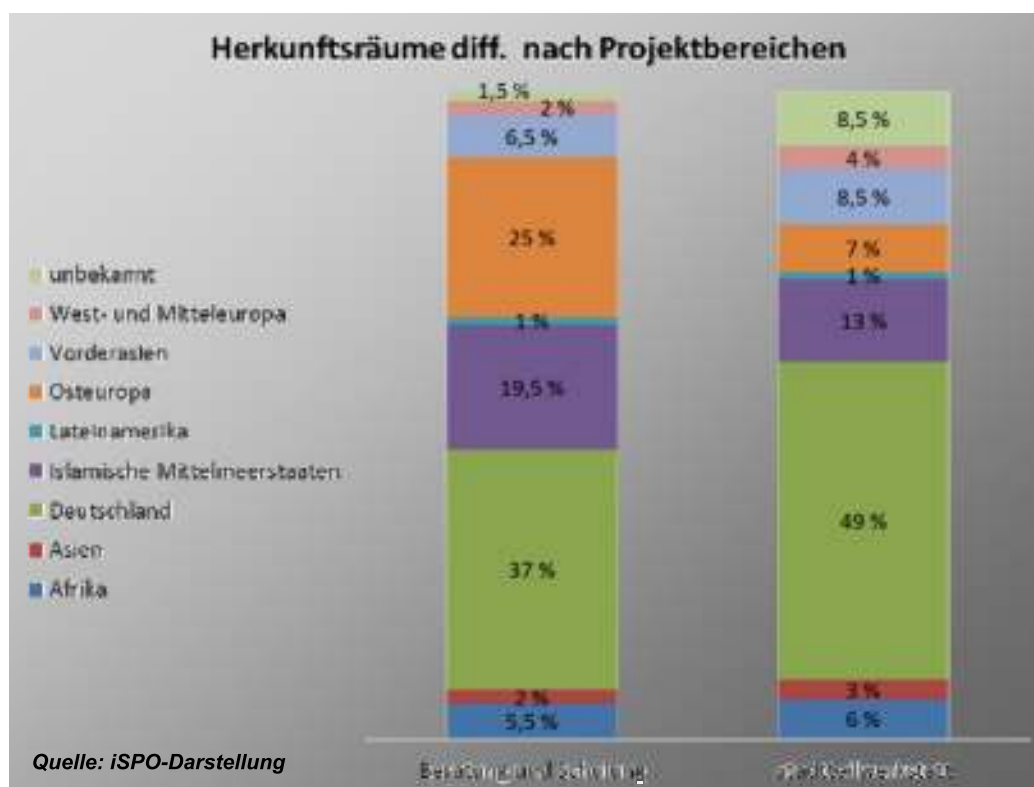
Zwei Interpretationsmöglichkeiten bieten sich zur Erklärung an:

1. Insbesondere die Stadtteilwerkstatt ist als niedrigschwellige Anlaufstelle im Stadtteil konzipiert und dort bereits langjährig bekannt und etabliert. Die Zusammensetzung

zung der Nutzer/-innen hat sich mit der Zeit der Verteilung in der Bevölkerung des Stadtteils angenähert. Die verfügbaren Daten für den Stadtteil lassen diese Erklärung plausibel erscheinen.¹⁶

2. Menschen mit Migrationshintergrund suchen möglicherweise besonders häufig und zielstrebig nach für sie geeigneten und „passenden“ Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten hinsichtlich beruflicher Orientierung. Ein Angebot wie das der XENOS-Kompetenzwerkstatt - es wurde seit Projektbeginn breitflächig und kontinuierlich bekannt -, wird von diesen Menschen, die eine berufliche (Neu-) Orientierung suchen, offenbar gerne angenommen. Die enge Zusammenarbeit des Projekts mit der Gemeinwesenarbeit im Unteren Malstatt und dem Jugendmigrationsdienst bzw. der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, die ebenfalls im Stadtteil (und dem Diakonischen Werk an der Saar als Träger) angesiedelt sind, haben hier zusätzlich unterstützend gewirkt.

Abbildung 6: Migrationshintergrund in den Projektbereichen



¹⁶ Die verfügbaren Zahlen der LHS Saarbrücken zeigen, dass im gesamten Malstatt der Anteil ausländischer Personen sowie Deutscher mit Migrationshintergrund je zusammengenommen im Jahr 2008 bei ca. 28 Prozent lag. Im Distrikt Unteres Malstatt, also im „sozialen Nahraum“ der XENOS-Kompetenzwerkstatt lag dieser Anteil 2008 sogar bei ungefähr 56 Prozent. (Quelle: Landeshauptstadt Saarbrücken: Stadtteilentwicklungskonzept Unteres und Oberes Malstatt. (Stand Februar 2011).

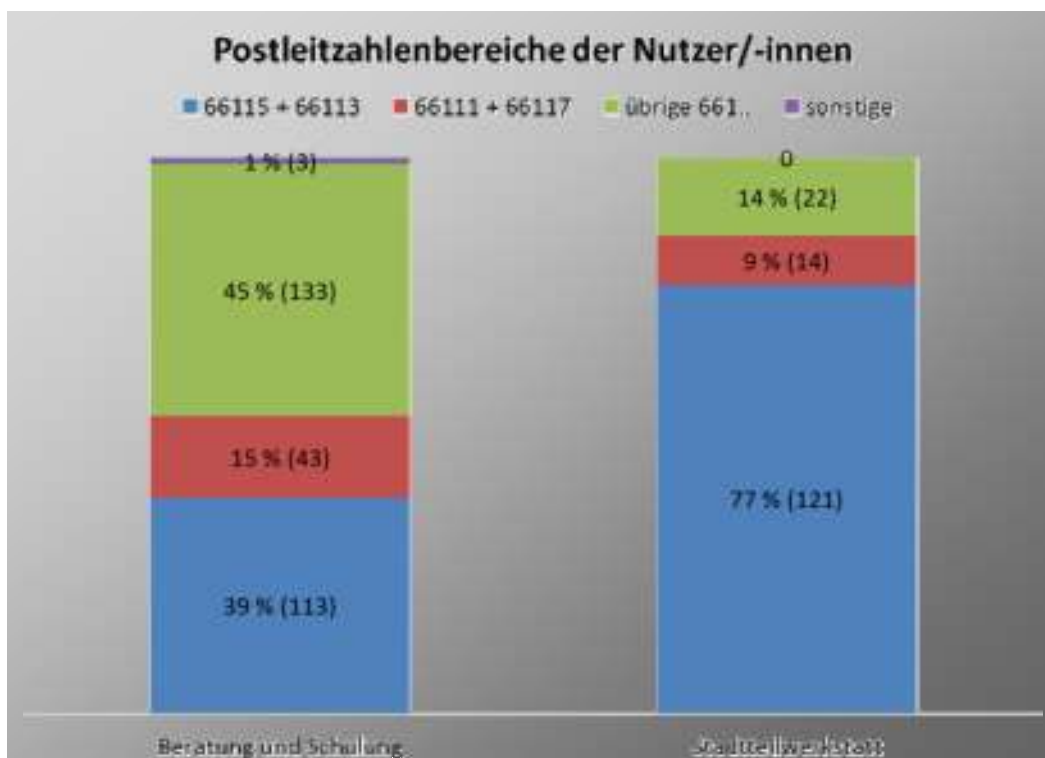
Stadtteilbezug der Nutzer/-innen

Von besonderem Interesse war, ob ein niedrigschwelliges Angebot, wie das der XENOS-Kompetenzwerkstatt in einem soziostrukturell belasteten Stadtteil wie Saarbrücken-Malstatt tatsächlich vor allem Menschen aus der näheren Umgebung (dem „sozialen Nahraum“) anzieht. Als Indikator zur Beantwortung dieser Fragestellung fanden die Postleitzahlenbereiche der Wohnadressen der Nutzer/-innen Verwendung. Unterschieden wurde zwischen den Postleitzahlenbereichen, die am ehesten den „sozialen Nahraum“ des Projekts abdecken konnten (66113 für den Stadtteil Malstatt und 66115 für den unmittelbar angrenzenden Stadtteil Burbach), die an diesen Bereich weiter angrenzenden Stadtteile (und auch noch weitgehend fußläufig erreichbaren) Stadtteile St. Johann und Alt-Saarbrücken (66111 und 66117), die anderen Stadtteile der Landeshauptstadt (alle übrigen mit 661.. beginnenden Postleitzahlen) sowie sonstige, außerhalb des Stadtgebiets gelegenen Örtlichkeiten.

Hiernach ergibt sich folgendes Bild, wieder im Vergleich zwischen beiden Projektbereichen betrachtet (s. Abb. 7):

- Insbesondere für den Bereich der Stadtteilwerkstatt konnte der unmittelbare Bezug zum „sozialen Nahraum“ eindrücklich bestätigt werden. Mehr als drei Viertel aller Nutzer/-innen kamen aus dem Stadtteil Malstatt oder dem angrenzenden Burbach. Weitere 9 Prozent waren in den Stadtteilen St. Johann oder Alt-Saarbrücken wohnhaft, 14 Prozent kamen aus dem weiteren Stadtgebiet.

Abbildung 7: Stadtteilbezug der Nutzer/-innen



Quelle: iSPO-Darstellung

- Auch der Projektbereich „Beratung und Schulung“ weist einen - weniger stark ausgeprägten aber noch deutlichen - Stadtteilbezug auf. Etwas mehr als die

Hälfte aller Nutzer/-innen kamen aus den nahe oder näher gelegenen Saarbrücker Stadtteilen, 45 Prozent aus dem weiteren Stadtgebiet.

Die Unterschiede im Sozialraumbezug zwischen den beiden Projektbereichen sind nachvollziehbar und entsprechen den Projektzielen. Die Stadtteilwerkstatt sollte im Rahmen der Projektkonzeption vor allem als niedrighschwelliger Zugang zu Menschen aus dem Stadtteil dienen, um diese, wenn möglich, über die Anlaufstelle zu weitergehenden Aktivitäten mit einem Bezug zu beruflicher (Neu-)Orientierung zu motivieren und zu aktivieren.

Themen und Aktivitäten der Nutzer/-innen

Zusätzlich zu der Bereichsspezifischen Auswertung wurde auch eine Themenbezogene Auswertung der dokumentierten Daten vorgenommen. Hierzu wurden die zahlreichen Stichworte, mit denen die Themen und Aktivitäten der Nutzer/-innen dokumentiert worden waren (in der Sprache des Dokumentationsprogramms die „Anlass-Stichworte“) in sechs Themenkategorien eingeordnet. Diese waren Themen bzw. Aktivitäten in den Bereichen „Beruf/Beschäftigung“, Existenzgründung“, „Sozialberatung“, „Schulung“, „individuelle Tätigkeiten in der Stadtteilwerkstatt“ und „Gruppenbezogene Aktivitäten in der Stadtteilwerkstatt“.

Abb. 8 zeigt im Überblick, wie sich die Themen und Aktivitäten der Nutzer/-innen nach diese Kategorisierung im Gesamtprojekt (also nicht örtlich getrennt nach den beiden Projektbereichen) verteilen.

Abbildung 8: Themen und Aktivitäten der Nutzer/-innen im Gesamtprojekt



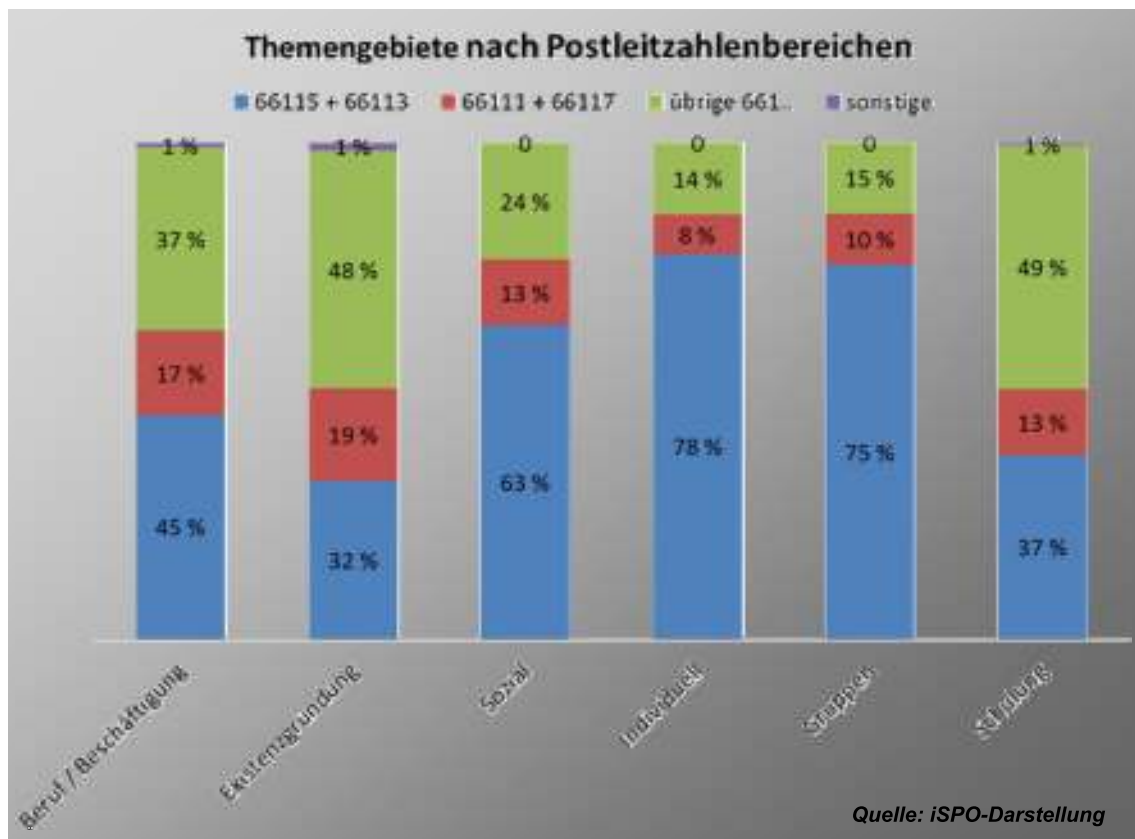
Als erstes fällt auf, dass die Angebote der Stadtteilwerkstatt bezogen auf das Gesamtprojekt am deutlich häufigsten genutzt wurden. Bei den gruppenbezogenen Aktivitäten erklärt sich dies relativ einfach aus den regelmäßig wöchentlich durchgeführten Angeboten „Kaffeeklatsch“, „Freitagssupp“ und „Werkstattsrhythmen“. Aber auch im Bereich der individuellen Betätigung einzelner Nutzer/-innen (in der Werkstatt, der Küche und oder dem Gartenbereich) ist eine regelmäßige, vergleichsweise intensive Nutzung dokumentiert.

Schaut man sich die Darstellung nicht aus der Perspektive der Nutzungshäufigkeit, sondern der Anzahl der Personen an, die das Angebotsspektrum der XENOS-Kompetenzwerkstatt nutzten, zeigt sich dass - wie konzeptionell intendiert-, berufs- und beschäftigungsbezogene Themen (inklusive das spezifischere Thema „Existenzgründung“ und die Teilnahmen an - auch berufsbezogenen - Schulungsangeboten) für die meisten Menschen in der erreichten Zielgruppe relevant waren.

Im *Geschlechtervergleich* ergaben sich im Wesentlichen keine Abweichungen in den verschiedenen Themenkategorien von der allgemeinen Geschlechterverteilung in der erreichten Zielgruppe (zur Erinnerung: waren in beiden Projektbereichen mit 56 bzw. 60 Prozent leicht überrepräsentiert). Einzige Ausnahme stellt der Themenbereich „Existenzgründung“ dar. Hier waren Frauen und Männer mit Anteilen von knapp 52 und etwas mehr als 48 Prozent annähernd gleich stark vertreten.

Ein interessantes Ergebnis zeigt sich, wenn man das dokumentierte Themen- und Aktivitätsspektrum unter der Perspektive des *Stadtteilbezugs der Nutzer/-innen* betrachtet. Abb. 9 bestätigt die konzeptionelle Ausgangsvermutung des Projekts, dass ein

Abbildung 9: Zusammenhang zwischen Themen und Stadtteilbezug der Nutzer/-innen



offenes, niedrighschwelliges, aktivitätsbezogenes Angebot wie das der Stadtteilwerkstatt tatsächlich vor allem Menschen aus dem Stadtteil oder dem „sozialen Nahraum“ anzieht. Mehr als drei Viertel der individuellen oder gruppenbezogenen Betätigungsmöglichkeiten, die die Stadtteilwerkstatt angeboten hat, wurden von Nutzerinnen und Nutzern aus dem nahen Projektumfeld in Anspruch genommen.

Anderes zeigt sich, wenn man sich die im engeren Sinne berufs- und beschäftigungsbezogenen Themen von Nutzerinnen und Nutzern ansieht. Bei diesen Themen kommt ein weitaus größerer Anteil der Nutzer/-innen, beim Thema „Existenzgründung“ - ebenso bei den Schulungsangeboten; hier ist es sogar die Hälfte - aus weiter entfernten Stadtgebieten, die man nicht mehr zum „sozialen Nahraum“ des Projekts rechnen kann.

Die räumliche Nähe des Beratungs- und Schulungsangebots spielt demnach dann für die Zielgruppe eine geringere Rolle, wenn ihr individueller Bedarf bereits klar auf berufs- und beschäftigungsbezogene Themen orientiert ist. Trotzdem - und dies ist aus unserer Sicht bemerkenswert - ist auch hier der Stadtteilbezug der Nutzer/-innen deutlich vorhanden: mindestens die Hälfte aller Nutzer/-innen, die mit explizit berufs- und beschäftigungsbezogenen Themen in die XENOS-Kompetenzwerkstatt kamen, stammten direkt aus dem Stadtteil oder aus unmittelbar angrenzenden Stadtgebieten.

Unterschiede in den Themen und Aktivitäten der Nutzer/-innen gab es zuletzt auch im Vergleich zwischen *Menschen mit und ohne Migrationshintergrund*. Im Vergleich zur Verteilung in der gesamten erreichten Zielgruppe (zur Erinnerung: 57 Prozent aller Nutzer/-innen hatten einen Migrationshintergrund) waren Menschen mit Migrationshintergrund vor allem bei Themen, die sich unmittelbar auf die Bereiche „Beruf / Beschäftigung“ oder „Existenzgründung“ bezogen, überrepräsentiert (mit 66 bzw. 75 Prozent). Etwas geringer als in der Gesamtverteilung war ihr Anteil hingegen, wenn es um individuelle oder gruppenbezogene Aktivitäten in der Stadtteilwerkstatt oder um die Teilnahme an einem der Schulungsangebote ging.

Fazit zur Zielgruppenerreichung

Bei einem auf eine klar definierte Zielgruppe bezogenen und zudem sozialräumlich orientierten niedrighschwelligem Angebot, wie es das XENOS-Kompetenzzentrum darstellte, ist ein entscheidendes Erfolgskriterium, ob das Angebot auch tatsächlich diejenigen Menschen nutzten, für die es konzipiert wurde. Dies ist dem XENOS-Kompetenzzentrum eindeutig gelungen. Abb. 10 zeigt die wichtigsten Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung zur Zielgruppenerreichung noch einmal im Überblick:

Abbildung 10: Überblick über die Ergebnisse zur Zielgruppenerreichung

- ☞ Das Projekt erreicht effektiv Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.
- ☞ Menschen mit Migrationshintergrund sind tatsächlich häufiger vertreten als im Bevölkerungsdurchschnitt. Auch dies entspricht der Zielsetzung.
- ☞ Im Ganzen betrachtet, zeigt sich, dass keine Gruppe vom Zugang in das Projekt ausgeschlossen wurde. Dies entspricht dem Ziel, mit der Stadtteilwerkstatt einen niedrighschwelligen, offenen Zugang vorzuhalten.
- ☞ Im Ganzen betrachtet ergibt sich: die XENOS-Kompetenzwerkstatt ist ein Ort erfolgreich praktizierter Integration.
- ☞ Mehr als $\frac{3}{4}$ der Nutzer/-innen der Stadtteilwerkstatt stammten aus dem „Sozialen Nahraum“.
- ☞ Beratungsangebote zu den Themen „berufsbezogene Beratung“ und „Existenzgründungsberatung“ wurden von Menschen mit Migrationshintergrund besonders stark angenommen.
- ☞ Entsprechend der Zielsetzung werden überwiegend langzeitarbeitslose Menschen erreicht.

5.2 Wirkungen in den einzelnen Projektbereichen

Wirkungsbereich Beratung und Schulung

Das Angebotsspektrum des Projektbereichs „Beratung und Schulung“ bestand wie bereits dargestellt zum einen in einer individuellen Beratung zum Thema Arbeit/Beruf allgemein und zum Thema Existenzgründung im Besonderen. Zum anderen gab es Schulungs- und Informationsangebote in Kursform, die ebenfalls die Schwerpunkte „allgemeine berufliche Orientierung“ sowie „Vermittlung/Schulung von Fähigkeiten und Kompetenzen im Bereich der Thematik 'Existenzgründung/Selbständigkeit'“ verfolgten. Themen waren: Existenzgründungsseminare (z.T. mit begleitender Übersetzung ins Russische und Türkische), Marketingworkshops ("Werbung machen - ja, aber wie?"), „Selbstpräsentation“ (Titel: "Meine beste Werbung bin ich selbst!"), ein Lay-Out-Seminar und Kurse zur Berufsorientierung.

Als ein weiteres Angebot wurde ein *Existenzgründerstammtisch* ins Leben gerufen, bei dem sich meist „noch junge“ oder zukünftige Existenzgründer in den Räumen des Schulungsbereichs getroffen und miteinander ausgetauscht haben, bzw. sich zu von den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern vorgeschlagenen oder von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern angeregten Themen informieren konnten. Begleitet und moderiert wurden diese Treffen zum einen von den Projektmitarbeiterinnen/-mitarbeitern selbst oder von zu bestimmten Themen eingeladenen Expertinnen/Experten. Themen der Existenzgründerstammtische waren z.B.: "Personal in

Kleinunternehmen", "Wie komme ich an mein Geld?" (Forderungs- und Mahnmanagement bei offenen Rechnungen), "Wie verstehe ich meinen Steuerberater".

In der Dokumentation der Projektaktivitäten wurden die Anlässe erfasst, aufgrund deren sich die Nutzer/-innen an die Fachkräfte im Bereich „Beratung und Schulung“ wandten. Die Auswertung der Daten belegt die „Passung“ zwischen Angebot und Bedarf, d.h. es wurden nur wenige Kontakte mit Nutzerinnen und Nutzern dokumentiert, die keine berufs- oder beschäftigungsbezogenen Themen zum Anlass hatten. Die „Top-Themen“ der Beratung waren in der Reihenfolge der genannten Häufigkeiten:

1. Existenzgründung (war bei mehr als 67 Prozent der Nutzer/-innen Thema)
2. Beratung zum Thema Arbeit/Beruf (Thema bei ca. 34 Prozent)
3. Sozialberatung (Thema bei ca. 21 Prozent)

Innerhalb der Projektlaufzeit erfolgten nach der Beratung durch die XENOS-Mitarbeiter/-innen *28 neue Existenzgründungen*. 18 weitere Personen hatten bereits vor der Beratung durch XENOS gegründet. Ihr Beratungsbedarf betraf v.a. Fragen der Sicherung der Selbständigkeit, u.U. auch Fragen der Abwicklung einer gescheiterten Existenzgründung. Soweit bekannt, wurden während der Projektlaufzeit zehn gegründete Unternehmen wieder abgemeldet.

Abb. 11 zeigt im Überblick das Branchenspektrum bzw. die Tätigkeitsfelder, in dem bzw. in denen sich die Gründungen bewegten.

Abb. 11: Branchen und Tätigkeitsfelder der Existenzgründungen im Rahmen der XENOS-Kompetenzwerkstatt

Musikhandel	selbst. Handelsvertreter	Webdesigner
Webagentur	Reinigungsfirma	Nagelstudio
Trinkkneipe	Gebrauchtwagenhandel	Bistro
Secondhand-Laden	Grafikerin	Innenausbau
Pädag.-Psych-Praxis	Musiker	Schülerhilfe
Speisegaststätte	Musikunterricht	Heilpraktikerin
Physiotherapeut	selbst. Deutschdozentin	Kosmetikinstitut
orthop. Schuhmacher	Makler	Tierfachhandel
Kfz-Werkstatt	Pflege Grünanlagen	Antiquitäten
psychol. Seminare	Journalismus	Werbemittel
Reisebüro	Glasveredelung	Goldschmied
Vertrieb von Telekomm.produkten	Hochzeitsplanung und -dekoration	
Marktstand/Internetshop mit englischen Spezialitäten		

Um einen tiefergehenden Eindruck über die *Umsetzung der Beratung und ihre Wirkungen bei Nutzer/-innen* zu erhalten, wurden mit einigen von Ihnen leitfadengestützte Interviews geführt. Hieraus ergaben sich interessante Erkenntnisse, die, auch wenn sie natürlich nicht repräsentativ für alle Nutzer/-innen sind, einen Eindruck davon ver-

mitteln, welche Merkmale die besondere *Qualität des Beratungsangebots* im Projekt ausmachten.

Grundtenor der Interviews war eine ausgeprägte Zufriedenheit mit Verlauf, Qualität und Ergebnissen der Beratung. Folgende *Qualitätsmerkmale* wurden im Einzelnen von den befragten Nutzer/-innen herausgestellt:

- die Mitarbeiter/-innen waren immer verlässlich ansprechbar für die jeweiligen Anliegen der Nutzer/-innen;
- auf Anfragen von Nutzer/-innen wurde stets schnell reagiert;
- die Mitarbeiter/-innen haben sich Zeit genommen;
- die gesamte wirtschaftliche und soziale Lebenssituation der Nutzer/-innen wurde berücksichtigt;
- die Mitarbeiter/-innen waren für die Nutzer/-innen spürbar engagiert („die bleiben dran, fragen nach ...“);
- man fühlte sich immer ernstgenommen und wertgeschätzt („Ich habe mich wohlgefühlt dort.“);
- im Vergleich zu anderen Beratungserfahrungen wurde die Beratung bei XENOS als qualitativ besonders hochwertig beurteilt („Bei XENOS habe ich die umfassendste Beratung bekommen.“);
- gelobt wurde die praktische Relevanz und Umsetzbarkeit der erhaltenen Informationen („da konnte man immer direkt was mit anfangen, das ist nicht überall so ...“; „Es war immer klar, welchen Schritt man als nächstes zu machen hat.“);
- die Beratungen waren ergebnisorientiert und effektiv („Ohne die Beratung hätte ich den Businessplan nicht hingekriegt“, „Die Beratung war auch eine moralische Stütze für mich - sonst wär ich vielleicht nicht am Ball geblieben.“)

Ähnlich positive Rückmeldungen gab es zu den gruppenbezogenen bzw. Kurs-Angeboten des Beratungs- und Schulungsbereichs.

Das Angebot des Existenzgründerstammtischs wurde als Gelegenheit zum offenen und angstfreien Austausch über alle alltagsrelevanten Themen im Zusammenhang mit Existenzgründung und Selbständigkeit gewürdigt. Typische Aussagen hierzu waren:

- „man bekommt immer nützliche Tipps“
- „hier kann man alles fragen“
- „man kann hier seine Probleme ansprechen“
- „es wird auf jeden individuell eingegangen“

Die Schulungsangebote wurden vor allem aufgrund ihrer Praxisorientierung und Handlungsrelevanz für die Teilnehmer/-innen gewürdigt. Das Gefühl ernstgenommen und wertgeschätzt zu werden und das Vorfinden einer angenehmen Atmosphäre gehörten auch hier zu den „weichen“, den Nutzer/-innen aber erwähnenswerten, Erfolgsfaktoren.

Es gab nur wenige kritische Äußerungen zu den Angeboten. Kritik bezog sich darauf, dass in den Schulungsangeboten nicht immer auf den individuellen Wissensstand der einzelnen Teilnehmenden eingegangen werden konnte und ganz spezifische Bedarfe deshalb nicht immer erfüllt werden konnten.

Das mit den Fachkräften des Beratungs- und Schulungsbereich geführte Interview hatte vor allem zum Ziel, einen genaueren Eindruck von dem tatsächlichen Beratungsbedarf der verschiedenen Nutzer/-innen, den Zielen der Beratung und weiteren fachlichen Aspekten der Thematik aus ihrer umfassenden Beratungserfahrung zu erlangen.

Die Beratung zur beruflichen Orientierung und Existenzgründung ging immer von einer Analyse der individuellen Bedarfe und Rahmenbedingungen aus. Dies bedeutete in der Praxis, dass das Eingehen auf individuelle Wünsche der Beratungskunden zwar selbstverständlich war, der weitere Verlauf und das jeweilige Ziel einer Beratung jedoch durch die Maßgaben ‚Machbarkeit‘, ‚realistische Erfolgchancen‘ und ‚vorhandene/notwendige Rahmenbedingungen‘ bestimmt wurde.

Hinsichtlich der Bewertung der Wirkungen des Beratungsangebots ist dieser Aspekt von großer Bedeutung. Ein Beratungserfolg war es in der fachlichen Herangehensweise eben nicht nur, wenn aus der Beratung eine Existenzgründung hervorging, sondern ebenso wenn eine Gründung unter ungünstigen Ausgangsbedingungen, mit unrealistischen Erfolgchancen bzw. einer hohen Misserfolgswahrscheinlichkeit vermieden werden konnte. Die positive Wirkung eines solchen Beratungsergebnisses lag für den/die Nutzer/-in des Beratungsangebots z.B. im Vermeiden einer (möglicherweise weiteren) demotivierenden Misserfolgserfahrung oder auch erheblicher und ggf. existenzgefährdender finanzieller Risiken bei einem (wahrscheinlichen) Scheitern des Gründungsvorhabens.

Diese ausgesprochene „Kundenorientierung“, d.h. die Ausrichtung der Beratungsziele an den mutmaßlichen Wirkungen für die Nutzer/-innen der Beratung ist aus Sicht der Evaluation ausdrücklich zu begrüßen. In der Terminologie wissenschaftlicher Wirkungsforschung gesprochen: Beraten wurde - und dies ist in Vorhaben mit ähnlicher Thematik nicht immer selbstverständlich - nicht output- sondern vielmehr outcome-orientiert. Das heißt, dass es zu keinem Zeitpunkt Ziel der Beratungen war, möglichst viele Existenzgründungen zu bewirken (also den projekt-output zu steigern), sondern vielmehr im Interesse der Nutzer/-innen zu den für diese bestmöglichen, individuellen Lösungen zu kommen.

Wie wichtig aus fachlicher Sicht ein individueller, ganzheitlich personenbezogener Beratungsansatz ist, wurde nicht nur aus den erfassten Aussagen von Nutzerinnen und Nutzern deutlich (s.o.), sondern auch aus Sicht der Fachkräfte bestätigt. Da die Nutzer/-innen des Beratungsangebots mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Vorstellungen in den Beratungsprozess hineingehen, müssen bei einem bedarfs- und wirkungsorientierten Beratungsansatz die jeweiligen Aufgaben und Ziele von Beratung bei jedem Einzelfall neu definiert werden. Nur so sind aus unserer Sicht die notwendigen Voraussetzungen für das Erreichen guter Wirkungen im Sinne der Zielgruppe gegeben. Diese flexible Orientierung der Beratungsaufgaben und -leistungen

am individuellen Bedarf der Nutzer/-innen ist als Qualitätsmerkmal der geleisteten Beratungen im Rahmen der XENOS-Kompetenzwerkstatt deshalb herauszustellen.

Eines ist jedoch bei all der positiven Bewertung einer solchen Form der Beratung anzumerken. Sie ist in vielen Fällen sehr viel zeit- und ressourcenintensiver als stärker standardisierte und weniger ganzheitlich und einzelfallbezogene Beratungsangebote. Ob solch eine aufwändige Form der Beratung oder andere weniger ressourcenintensive die angemessenere ist, kann u.E. nicht pauschal beantwortet werden. Dies muss letztlich am Bedarf im Einzelfall entschieden werden bzw. an der Frage, mit welcher Beratung die erwünschten Wirkungen am wahrscheinlichsten zu erreichen sind.

Eindeutig scheint uns, dass es eine Gruppe von Menschen gibt, denen erst eine intensive Form der Beratung (und wahrscheinlich eine noch aufwändigere Form der weiteren Begleitung über einen längeren Zeitraum) realistische und nachhaltige Chancen eröffnet, wieder in Erwerbsarbeit zu gelangen. Ob es sich lohnt, die hierfür notwendigen Ressourcen aufzubringen, ist eine gesellschaftliche und politische Frage, die dann, wenn man die dahinterliegende Problematik ernsthaft und nachhaltig angehen will, grundsätzlich zu entscheiden ist.

Fazit zum Wirkungsbereich „Beratung und Schulung“

Die folgende Abbildung 12 fasst die aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung wichtigsten Erkenntnisse zum Wirkungsbereich „Beratung und Schulung“ noch einmal zusammen:

Abb. 12: Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Beratung und Schulung“

- ☞ **Es erfolgte eine qualitativ hochwertige, nutzer- und wirkungsorientierte Beratung in den Bereichen „berufliche Orientierung“ und „Existenzgründung“.**
- ☞ **Verlässlichkeit, zügiges Eingehen auf Anfragen und Bedarfe, persönliche Wertschätzung, Praxisrelevanz, Umsetzbarkeit, die ganzheitliche Betrachtung der Lebenssituation der Beratungskunden, bedarfsorientierte Strukturierung (Dauer und Häufigkeit von Beratungsterminen) des Beratungsprozesses haben sich als spezifische Qualitätsmerkmale der Beratung im Vergleich zu anderen von Nutzerinnen und Nutzern erlebten Beratungsangeboten ergeben.**
- ☞ **Die Beratung erfolgte nicht output-, sondern outcome-orientiert: Das angestrebte Beratungsziel wurde durch das Interesse und den Bedarf der Nutzer/-innen und durch die für sie individuell bestmöglichen Lösungen bestimmt.**
- ☞ **Die Schulungsangebote waren praxisnah und nutzenorientiert konzipiert.**

Wirkungsbereich Stadtteilwerkstatt als niedrigschwelliger Zugang

Wie erwähnt, ging auch der Projektbereich der Stadtteilwerkstatt aus einem Vorläuferprojekt hervor. Nach der Konzeption dieses Projekts („NuRzU - Nischen und Räu-

me zur Umgestaltung“), sollte die Stadtteilwerkstatt sich vor allem als niedrigschwellige Anlaufstelle und offener Treffpunkt im Stadtteil etablieren (einen anderen offenen Treffpunkt - z.B. ein Stadtteilcafé - gibt es in der Gemeinwesenarbeit im Unteren Malstatt nicht). Mit der Wahl einer Werkstatt als funktionalem Kern dieses Treffpunkts (statt z.B. eines Cafés) waren weitergehende Ziele verbunden. Unter den Stichworten „Tätigkeitsgesellschaft“ und „bürgerschaftliches Engagement“ sollten einerseits alternative Beschäftigungsformen jenseits rein marktorientierter Erwerbsarbeit gefördert werden. Andererseits sollten Bürger/-innen des Stadtteils motiviert und aktiviert werden, eigene Fertigkeiten und Kompetenzen nicht nur zu eigenen Zwecken sondern auch zugunsten von Bedarfen im Stadtteil einzusetzen.

Während die hiermit verbundenen Ziele nach Aussagen der befragten Akteure damals nur begrenzt erreicht wurden, hatte sich die Stadtteilwerkstatt erfolgreich als offener Treffpunkt im Stadtteil etabliert. Noch aus dieser Zeit stammten einige der „Kernangebote“ der Stadtteilwerkstatt, die während der Laufzeit der XENOS-Kompetenzwerkstatt regelmäßig (meist wöchentlich) stattfanden und genutzt wurden: die „Freitagsupp“, der „KaffeeKlatsch“ und die „Werkstatttrhythmen“.

Ergänzt wurden diese Angebote - neben den Möglichkeiten zur individuellen Betätigung in Werkstatt, Küche, Garten und im Nähbereich - im späteren Projektverlauf u.a. durch die neuen Angebote „Café (+)“ (hier wurde einmal monatlich bei Kaffee und Kuchen ein Thema besprochen wie z.B. die Sozialberatung des Stadtteilbüros Malstatt; weitere Themen waren „Sprichwörter“, „Entspannung“, „Musik“, „Argumente gegen Diskriminierung“), ein handwerklicher Grundkurs für Frauen („Selbst ist die Frau!“) und eine „interkulturelle Zeitungsrunde“). Nach Aussagen der Mitarbeitenden wurde das Angebot „Café (+)“ gut angenommen, während die anderen beiden Angebote eher wenig nachgefragt wurden.

Im Rahmen der XENOS-Kompetenzwerkstatt sollte die Stadtteilwerkstatt vor allem als niedrigschwelliger Zugang zur berufsbezogenen Beratung und Schulung fungieren.

Wenn man als Erfolgsindikator für Niedrigschwelligkeit das Profil der erreichten Zielgruppe nimmt, dann kann dieses Ziel, wie Kapitel 5.1 zeigt, eindeutig als erreicht angesehen werden. Noch stärker als im Schulungs- und Beratungsbereich kamen Menschen in die Stadtteilwerkstatt, die als Langzeitarbeitslose oder ergänzend Alg2-Leistungen bezogen (75 Prozent aller Nutzer/-innen im Werkstattbereich). Die ethnisch-kulturelle Durchmischung von zur einen Hälfte Menschen deutscher Herkunft und zur anderen Hälfte Menschen die aus einer anderen Kultur stammen sowie der ausgeprägte Stadtteilbezug belegen dies aus unserer Sicht.

Neben seiner Funktion als niedrigschwelliger Zugang für eine berufsbezogene Beratung und Orientierung sollte die Werkstatt auch ein Ort der interkulturellen Begegnung und des Austauschs für Menschen aus dem Stadtteil sein. Diesem Ziel ist die Stadtteilwerkstatt nach den uns zur Verfügung stehenden Informationen gerecht geworden. Hierzu trug das beschriebene Spektrum der Angebote ebenso bei wie das Bereitstellen der Räume der Stadtteilwerkstatt für interkulturelle Veranstaltungen - wie z.B. ein Abend der litauischen Gemeinschaft oder der „Kreis der Baltikumfreunde an der Saar“

- oder die Beteiligung an Veranstaltungen im Stadtteil (wie z.B. dem Malstatter Weihnachtsmarkt).

Zum anderen war das Miteinander im Alltagsbetrieb der Werkstatt so gestaltet, dass sich keine soziale Gruppe ausgeschlossen fühlte und Menschen verschiedenster Herkunft sich wohl fühlten. Dies war vor allem - so Nutzer/-innen der Werkstatt - dem fachlichen Handeln der Mitarbeiter/-innen geschuldet. Hier waren Respekt, Wertschätzung, Offenheit für die Bedürfnisse der Nutzer/-innen, bedarfsorientierte Unterstützung im Einzelfall (sowohl in den Praxisbereichen der Werkstatt als auch im Rahmen eines eigenständigen Beratungsangebots) zentrale Begriffe, mit denen das Konzept „Niedrigschwelligkeit“ durch die Fachkräfte mit Leben erfüllt wurde. Stärkster Effekt eines solchen fachlichen Handelns ist der erfolgreiche Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Fachkräften und Nutzer/-innen. Und dieses wiederum - so weiß man aus der Erfahrung mit anderen Projekten, die mit ähnlichen Zielgruppen arbeiten - ist die wichtigste Voraussetzung für einen gelingenden Übergang zu anderen „höhergeschwelligen“ Angeboten.

Fazit zum Wirkungsbereich Stadtteilwerkstatt

Die Erkenntnisse zum Wirkungsbereich der Stadtteilwerkstatt sind in folgender Abbildung noch einmal im Überblick dargestellt.

Abb. 13: Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Stadtteilwerkstatt“

- ☞ **Die Stadtteilwerkstatt fungierte erfolgreich als niedrigschwellige Anlaufstelle im Stadtteil bzw. im „sozialen Nahraum“.**
- ☞ **Das Fachkonzept „Niedrigschwelligkeit“ wurde fachlich hochwertig mit Leben erfüllt.**
- ☞ **Es wurde erfolgreich eine Vertrauensbasis zu den Nutzerinnen und Nutzern geschaffen. Dies war die Voraussetzung für den Übergang zu „höhergeschwelligen“ Angeboten.**
- ☞ **Mit seinem Angebotsspektrum und seinen verschiedenen Möglichkeiten zur individuellen Betätigung wurden Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft angesprochen.**
- ☞ **Die Stadtteilwerkstatt hat hohe Beiträge zur sozialen und kulturellen Integration geleistet.**
- ☞ **Im Ganzen betrachtet ergibt sich: Die Stadtteilwerkstatt ist ein Ort erfolgreich praktizierter sozialer und kultureller Integration.**

Erkenntnisse zum Zusammenwirken zwischen Stadtteilwerkstatt als niedrigschwelligem Zugang und den Schulungs- und Beratungsangeboten

Mit den Projektbereichen „Stadtteilwerkstatt“ und „Beratung und Schulung“ sind im Rahmen des Gesamtkonzepts „XENOS-Kompetenzzentrum“ zwei Angebote konzeptionell verbunden worden, die vorher bereits unabhängig voneinander und auch räumlich voneinander entfernt existiert haben (das Vorläuferprojekt des Beratungs- und

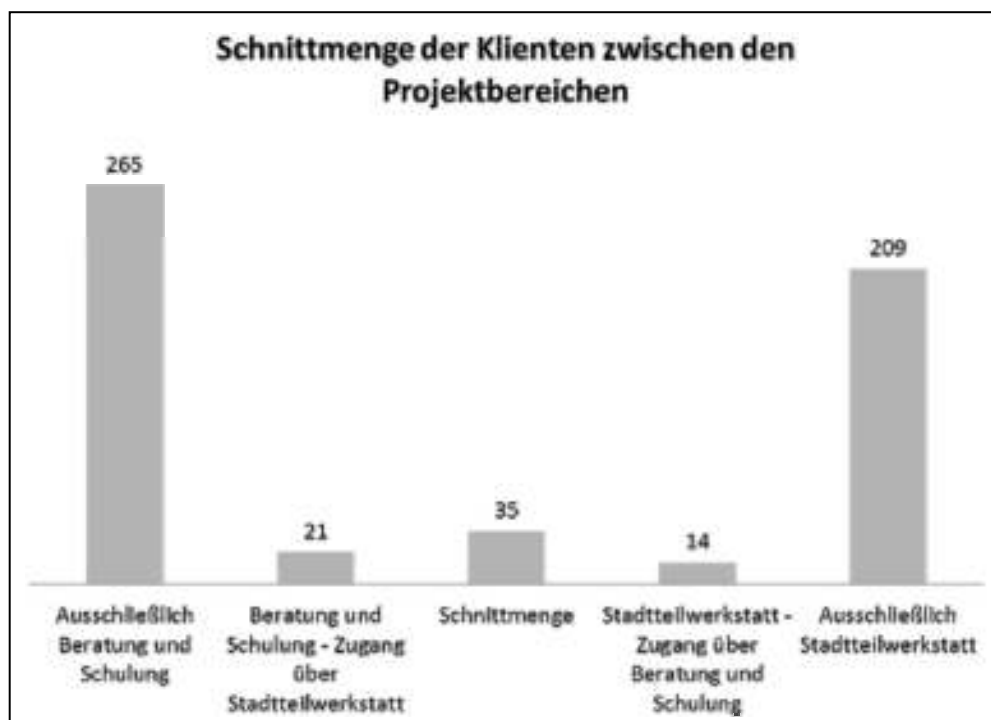
Schulungsbereichs war - mit dem gleichen Personal - im Stadtteil Brebach angesiedelt).

Im Konzept der XENOS-Kompetenzwerkstatt sollten beide mit ihren jeweils speziellen Möglichkeiten und Kompetenzen zu der Zielsetzung beitragen, Menschen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt wieder stärker bzw. erneut in Richtung beruflicher Orientierung und Erwerbsarbeit zu motivieren und zu aktivieren. Die Stadtteilwerkstatt war in diesem integrierten Konzept als Instrument vorgesehen, um vor allem solchen Menschen zu helfen, für die das Thema aufgrund ihrer teilweise langjährigen Erwerbslosigkeit und zahlreichen damit einhergehenden negativen Erfahrungen eher mit Frustration, Ängsten, Unsicherheit und ggf. Resignation verbunden ist.

Wie Abb. 14 zeigt, haben in der Tat einige Nutzer/-innen, die den Zugang über die Stadtteilwerkstatt gefunden hatten (zumindest wurde der erste Kontakt zu ihnen im Bereich der Stadtteilwerkstatt dokumentiert), anschließend eines der „hörschwelligeren“ Angebote im Bereich „Beratung- und Schulung“ wahrgenommen.

Eine weitere inhaltliche Auswertung der Daten zu diesen (insgesamt 21) Personen zeigt, dass von der Mehrzahl auch tatsächlich unmittelbar berufsbezogene Angebote des Beratungs- und Schulungsbereichs genutzt wurden (von immerhin acht Personen haben z.B. eine Einzelberatung zum Thema „Arbeit/Beruf“ oder „Existenzgründung“ in Anspruch genommen). Dies belegt unseres Erachtens die grundsätzliche Funktionsfähigkeit des angestrebten Zusammenwirkens der Stadtteilwerkstatt und des Schulungs- und Beratungsbereichs. Angesichts der überschaubaren Anzahl an Personen, bei denen dies gelang, ist diese Zielsetzung trotzdem als nicht ganz zufriedenstellend erreicht zu bewerten.

Abb. 14: Übergänge von Nutzer/-innen zwischen den Projektbereichen



Aus den Leitfadeninterviews mit den Mitarbeitenden des Projekts und der Projektleitung ging hervor, dass die Integration beider Projektteile zu einem auf einer gemeinsamen konzeptionellen Basis und an dem Erreichen der gleichen übergeordneten Projektziele arbeitendem Gesamtprojekt - vor allem zu Projektbeginn, aber auch immer wieder im weiteren Projektverlauf - schwierig war. Trotz einer Annäherung der Projektbereiche in der zweiten Hälfte der Projektlaufzeit, blieben es, so die übereinstimmenden Aussagen aller Projektakteure, doch im Grunde zwei eigenständige Projekte, wenn auch unter einem Dach.

Die Schwierigkeiten im Zusammenwachsen und Zusammenwirken der Projektbereiche erklären sich zum einen aus der eigenständigen Entstehungsgeschichte beider Teile, zum anderen aber auch aus den - den ursprünglichen, ganz unterschiedlichen Zielsetzungen geschuldeten - sehr verschiedenen fachlich-konzeptionellen Grundhaltungen und Arbeitsweisen. Während auf der einen Seite ein stark strukturiertes, dezidiert an konkreten Zielen orientiertes Arbeiten in einem klar umschriebenen Themengebiet gefragt war, ging es in dem anderen Arbeitsbereich darum, eher wenig lenkend und akzeptierend-respektvoll Raum für die individuellen Bedürfnisse der Nutzer/-innen zu lassen und nur dann, wenn von diesen nachgefragt, unterstützend oder beratend zu intervenieren.

Beide Arbeitsweisen sind nicht leicht miteinander in Einklang zu bringen. Fachlich schwierig ist insbesondere die Aufgabe, einerseits die Niedrigschwelligkeit und Offenheit eines Angebotes zu gewährleisten und andererseits zugleich Nutzer/-innen zu anderen, weniger offenen Angeboten hin zu leiten, für die sie bei sich selbst ggf. zunächst gar keinen Bedarf sehen. Trotzdem wäre es aus unserer Sicht möglich gewesen eben diese Aufgabe dezidierter anzugehen und Lösungsmöglichkeiten verstärkt zu erproben. Aufgrund des offensichtlich verbreiteten großen Vertrauens der Nutzer/-innen zu den Fachkräften in der Stadtteilwerkstatt wäre eine Grundvoraussetzung hierfür gegeben gewesen.

Beide Projektbereiche waren in ihren ureigensten Themen- und Aufgabenfeldern aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung - so wurde es in den Interviews auch dargestellt - sehr erfolgreich. In beiden Bereichen wurde eine fachlich und qualitativ hochwertige Arbeit geleistet. Dass ein engeres konzeptionelles und zielorientiertes Zusammenwirken beider Bereiche bis zum Ende der Projektlaufzeit nur ansatzweise gelungen ist, gehört zu den wenigen Projektzielen der XENOS-Kompetenzwerkstatt, deren Erreichen als suboptimal bezeichnet werden muss. Bei einer Verstetigung des Projekts hätten vermutlich gute Chancen bestanden auch in dieser Hinsicht weitere Erfolge zu erzielen.

Abb. 15: Ergebnisüberblick zum Zusammenwirken zwischen „Stadtteilwerkstatt“ und dem Bereich „Beratung und Schulung“

- ☞ **Belegt werden konnte: Das Konzept „Stadtteilwerkstatt als niedrigschwelliger Zugang“ funktioniert im Prinzip.**
- ☞ **Im Projektverlauf gelang eine zunehmende Annäherung der konzeptionell und fachlich unterschiedlichen Projektbereiche.**
- ☞ **Eine eher geringe Zahl von Nutzer/-innen gelangte die über die Stadtteilwerkstatt in den Schulungs- und Beratungsbereich.**
- ☞ **Die konzeptionelle Verbindung zwischen „Niedrigschwelligkeit“ und „Berufs-/Arbeitsmarkt-Orientierung“ hätte aus heutiger Sicht noch stärker ausgebaut und dezidierter umgesetzt werden können.**
- ☞ **Angebote mit direktem Bezug zum Thema Arbeit/Beruf waren in der Stadtteilwerkstatt eher die Ausnahme.**
- ☞ **Eine direktere berufsbezogene Ansprache und Motivierung von Nutzerinnen und Nutzern der Stadtteilwerkstatt (unter Wahrung des niedrigschwelligen Charakters) hätte intensiver erprobt werden können.**

Wirkungsbereich: Kompetenzfeststellung

Bereits seit einigen Jahren werden im Bereich der beruflichen Orientierung und (Re-) Integration von Jugendlichen und Erwachsenen verbreitet Verfahren zur Identifizierung individueller Fähigkeiten, Fertigkeiten und Begabungen eingesetzt. Mit ihnen ist die Hoffnung verbunden, durch eine stärker an den vorhandenen Ressourcen und Interessen der Betroffenen ansetzende Profilbildung Chancen auf dem Arbeitsmarkt realistischer einzuschätzen und sie so passgenauer in geeignete Qualifizierungen und Fördermaßnahmen zu vermitteln bzw. eine aussichtsreichere und umsetzbare Planung der weiteren beruflichen Entwicklung anzustoßen.¹⁷

Anders als mit gängigen schulischen oder beruflichen Qualifikationsnachweisen sollen mit den Verfahren zur Kompetenzfeststellung neben bisherigen beruflichen Erfahrungen und formalen Bildungs- und Ausbildungsqualifikationen übergreifende, informelle Kompetenzen erfasst werden. Hierbei werden sowohl individuelle Interessen und Motivationen berücksichtigt als auch Aspekte der jeweiligen Persönlichkeit, der Lebenserfahrungen, vorhandenes Wissen, praktische und kognitive Fähigkeiten sowie bisher ungenutzte oder noch nicht bewusste Potenziale und verborgene Entwicklungsmöglichkeiten in einzelnen Handlungsfeldern. Bekannte Beispiele solcher Instrumente sind der „Profilpass“¹⁸, der stark handlungsorientierte „hamet“ (handwerklich-

¹⁷ Einen Überblick hierzu liefert Heller, K.A. (Hrsg.) (2000). Begabungsdagnostik in der Schul- und Erziehungsberatung. Bern: Huber; Kleber, E.W. (1992). Diagnostik in pädagogischen Handlungsfeldern. Einführung in Bewertung, Beurteilung, Diagnose und Evaluation. Weinheim: Juventa; Langfeldt, H.-P. & Tent, L. (1999). Pädagogisch-Psychologische Diagnostik. Band 2: Anwendungsbereiche und Praxisfelder. Göttingen: Hogrefe oder auch in Amelang, M. & Zielinski, W. (2002). Psychologische Diagnostik und Intervention. 3. Auflage, Berlin: Springer.

¹⁸ <http://www.profilpass.de/>

motorischer Eignungstest¹⁹) oder die „Kompetenzbilanz“ bzw. die „Kompetenzbilanz für Migrantinnen und Migranten“ des Deutschen Jugendinstituts.²⁰

Im Projekt „XENOs-Kompetenzwerkstatt“ lag die wesentliche Zielsetzung im Bereich Kompetenzfeststellung darin, auch langfristig arbeitsmarktferne Menschen durch die Teilnahme an einer Kompetenzfeststellung (neu) zu motivieren, eine eigene Strategie zur beruflichen Weiterentwicklung zu finden und eigene Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt zu platzieren. Im Rahmen dieses Verfahrens sollte ihnen ermöglicht werden, ihre individuellen beruflichen Perspektiven zu klären und realistische Schritte in Richtung Erwerbsarbeit zu planen. Am Ende des Verfahrens sollte - so wurde es in einer Anlage zum Projektantrag formuliert - „eine Empfehlung stehen, welche berufliche Perspektive realisierbar erscheint und auch aktive Schritte zur Umsetzung sollen - in enger Absprache mit der ARGE - erfolgen.“

Zentrale Konzeptidee für die Umsetzung dieser Zielstellung war, über den bewährten niedrigschwelligen und tätigkeitsbezogenen Zugang der Stadtteilwerkstatt gezielt solche Menschen zu erreichen, die für sich selbst kaum mehr eine realistische berufliche Perspektive sehen und die eigene Aktivitäten in dieser Hinsicht - häufig als Folge zahlreicher Frustrationserfahrungen - weitgehend eingestellt haben. Besonders diese Menschen sollten zu der Teilnahme an einer Kompetenzfeststellung als erstem Schritt zu einer berufsbezogenen Reaktivierung motiviert werden. Über diesen niedrigschwelligen Zugang hinaus sollten aber auch andere Zugangswege möglich sein. So stand es prinzipiell jedem über das Angebot Informierten (z.B. über den Projekt-Newsletter, Plakate etc., geplant war für den weiteren Verlauf, dass auch die Arge über das Angebot informiert) offen, sich zu einer Kompetenzfeststellung anzumelden.

Die zu entwickelnden Verfahren sollten im Wesentlichen folgenden Anforderungen genügen:

- Die Verfahren sollten biographie- und empowermentororientiert sein und multidimensionale Ergebnisse hinsichtlich der Kompetenzen und Potenziale der Teilnehmenden ermöglichen.
- Sie sollen sowohl aus der Perspektive der Projektmitarbeitenden als auch der Teilnehmenden einfach einsetzbar sein, so dass die Durchführung der niederschwelligen Projektangebote (z.B. in der Stadtteilwerkstatt) unterstützt und nicht behindert wird.
- Die Verfahren sollen es den Mitarbeitenden (insbesondere in der Stadtteilwerkstatt) ermöglichen, die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer jeweiligen Kompetenzen möglichst aus den alltäglichen Handlungszusammenhängen heraus einzuschätzen. Auf diese Weise würden zudem Misstrauen und Widerstände gegen die Teilnahme an isoliert durchgeführten Tests und methodisch-diagnostische Probleme im Zusammenhang mit sprachlichen Defiziten und kulturspezifischen Besonderheiten - wie sie etwa bei klassischen

¹⁹ <http://www.hamet.de/>

²⁰ http://www.dji.de/bibs/33_633komp.pdf; http://www.dji.de/bibs/187/kompetenzbilanz_Haupttext.pdf

paper-pencil-Tests nur mit großem Aufwand kontrollierbar sind - vermieden werden.

Auf diesen konzeptionellen Grundlagen wurde unter Mitwirkung der Wissenschaftlichen Begleitung ein Struktur- und Umsetzungskonzept entwickelt, das im weiteren Projektverlauf erprobt werden sollte (vgl.: Anhang). Im Wesentlichen bestand es aus einem dreistufigen Verfahren.

Auf einer ersten Stufe sollte in der Stadtteilwerkstatt mit einem von der Wissenschaftlichen Begleitung entwickelten Beobachtungsraster anhand definierter Indikatoren durch die Mitarbeitenden eine erste (Fremd-)Einschätzung der Kompetenzen der Nutzer/-innen erfolgen.

Auf einer zweiten Stufe sollten ausgewählte Nutzer/-innen motiviert werden, praktische Arbeitsproben (in Anlehnung an Teile des hamet-Verfahrens) auszuführen. Diese sollten einerseits der weiteren Erkundung praktischer Handlungskompetenzen, andererseits der weiteren Motivierung dienen (Mißerfolgserfahrungen sollten vermieden werden).

Auf einer dritten Stufe schließlich sollte ein umfassenderes Verfahren zur Kompetenzfeststellung zum Einsatz kommen. Als Grundlage hierfür wurde die „Kompetenzbilanz für Migrantinnen/Migranten“ des Deutschen Jugendinstituts ausgewählt und den spezifischen Projekterfordernissen entsprechend angepasst (tätigkeitsbezogene, praktische Elemente wurden in das Verfahren integriert). Als „Produkt“ dieses Verfahrens sollten die Teilnehmenden ein knappes, prägnantes Profil ihrer wichtigsten Kompetenzen in der Art eines Zertifikates erhalten, das sie u.a. auch bei Bewerbungen oder bei der Agentur für Arbeit bzw. dem Jobcenter verwenden können.

In einem ersten Umsetzungsschritt wurde zunächst das „große Kompetenzfeststellungsverfahren“ erprobt, also die dritte Stufe des Gesamtkonzepts. Nach einer zweimaligen Durchführung (die Erfahrungen der ersten Erprobung führte zur Modifikation des Verfahrens) wurde entschieden, dass diese Form der Kompetenzfeststellung sich nicht bewährt. Ausschlaggebend hierfür war zum einen die geringe Nachfrage (an der ersten Durchführung nahmen fünf Personen teil, bei der zweiten nur noch zwei und für eine dritte Durchführung fanden sich gar keine Interessenten mehr) und zum anderen der Eindruck, dass auch die erreichten Personen nicht der eigentlich angestrebten Zielgruppe entsprachen. Die Mehrzahl der Teilnehmer/-innen, die sich bis auf eine Ausnahme über die öffentliche Bekanntmachung des Angebots angemeldet hatten, entsprachen nicht der erwünschten Zielgruppe, sofern Menschen gemeint waren, die mit der Kompetenzfeststellung einen Schritt zu einer beruflichen (Neu-)Orientierung unternehmen wollten. Vielmehr begriffen die Teilnehmenden - so die Einschätzung der Fachkräfte - das Angebot eher im Sinne eines Selbsterfahrungskurses, während das Ziel berufliche Orientierung lediglich am Rande im Blick war.

Nicht im Sinne der Zielsetzung war auch, dass an der Kompetenzfeststellung nur ein Nutzer der Stadtteilwerkstatt teilnahm. Als Grund hierfür stellte sich heraus, dass es sich für die Mitarbeiter/-innen der Stadtteilwerkstatt als unerwartet schwierig erwies, überhaupt Nutzer/-innen zu finden, die aufgrund ihrer psychischen, kognitiven oder

sprachlichen Voraussetzungen für die Teilnahme an dem z. T. anspruchsvollen Verfahren geeignet waren.

Als Reaktion wurde eine Neukonzeption mit Konzentration auf den Bereich Stadtteilwerkstatt angedacht. Zwei Aspekte sollten im Mittelpunkt stehen: Erstens sollte die Werkstatt eine Funktion als niedrigschwelliger Zugang *und* Durchführungsort erhalten und zweitens sollte ein praktikables Verfahren zur Kompetenzfeststellung in der Werkstatt (weiter-)entwickelt werden.

Dieses Konzept kam während der Projektlaufzeit nicht mehr zur Umsetzung (und das lag unter anderem an dem lange andauernden Ausfall einer der drei Mitarbeiterinnen der Stadtteilwerkstatt, was die verfügbaren Personalressourcen zur Umsetzung der Neukonzeption erheblich einschränkte). Stattdessen gingen die wichtigsten Ideen in die Konzeption eines anderen Handlungsansatzes im Rahmen der Initiative „Qualifizierung im Sozialen Nahraum“ ein (s. auch Seite 40).

Aus dem nicht-Gelingen des ursprünglichen Handlungsansatzes lassen sich einige Erkenntnisse gewinnen, die für die zukünftige Durchführung ähnlicher Vorhaben von Nutzen sein können.

1. Es muss ein genauer Blick auf die Zielgruppen, ihre Erwartungen, Bedarfe und Ressourcen geworfen werden. Insbesondere ist im Vorfeld abzuklären, ob die Zielerwartungen von Teilnehmenden mit den Zielen der Kompetenzfeststellung übereinstimmen.
2. Wenn es gelingen soll, über einen niedrigschwelligen Zugang (hier: die Stadtteilwerkstatt) Menschen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen, muss Klarheit darüber existieren, welche Mindestvoraussetzungen diese für eine Teilnahme erfüllen müssen. Möglicherweise brauchen einige dieser Menschen eine längere Vorbereitung und intensivere Begleitung, um nicht nur motiviert, sondern auch befähigt zu werden. Letztendlich wird es u. E. gerade bei Menschen mit besonders schwierigen und komplexen Problemkonstellationen darum gehen, am Einzelfall orientierte unterschiedliche Wege zu einer beruflichen Orientierung zu ermöglichen und ein entsprechend breites Spektrum von Angeboten hierfür bereitzuhalten.
3. Neben einer notwendigen intensiveren Unterstützung für manche, sind ebenso intensivierete Bemühungen notwendig, ein niedrigschwelliges, stadtteilbezogenes Angebot kontinuierlich auch für neue Nutzer/-innen attraktiv zu machen. Neben vielfältigen Formen der Ansprache und der Öffentlichkeitsarbeit spielt hier auch eine regelmäßige Überprüfung des Angebotsspektrums eine Rolle. Prüffragen können sein: Kommen zu den Angeboten mehr oder weniger immer die gleichen Personen? Haben neue Angebote auch neue Nutzer/-innen angezogen? Welche Angebote könnten für neue Nutzergruppen attraktiv sein? Ist es akzeptabel, dass sich die Nutzerstruktur insgesamt verändert, wenn mit neuen Angeboten auch neue Nutzer/-innen hinzukommen?

Fazit zum Wirkungsbereich Kompetenzfeststellung

Im Wirkungsbereich „Kompetenzfeststellung“ wurden vor allem wichtige strukturelle und konzeptionelle Erkenntnisse gewonnen. Abb. 16 zeigt die Ergebnisse im Überblick.

Abb. 16: Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Kompetenzfeststellung“

👍	Fachlich fundierte Planung und Umsetzung der Konzeptidee
👍	Zielgerichtete Modifikation der ersten Umsetzungsvariante aufgrund der Erkenntnisse der ersten Durchführung
👍	Umfassendes Bekanntmachen des Angebots über unterschiedliche Verbreitungswege (Wochenblatt, Stadtteilzeitung, umfangreicher email-Verteiler, Plakate, Flyer etc.)
👍	Sehr zufriedene Teilnehmer/-innen
👍	Entwurf eines Alternativkonzepts mit stärkerem Bezug zur Stadtteilwerkstatt
👎	Geringe Teilnahmezahlen - zuletzt keine Interessenten mehr
👎	Für Teilnehmende z. T. eher Pendant zu Selbsterfahrungskurs; Zielrichtung berufliche Orientierung nicht immer im Fokus
👎	kaum „geeignete“ Nutzer/-innen der Stadtteilwerkstatt

Wirkungsbereich Multiplikatoren-schulung

Ein eigens konzipiertes Schulungsangebot für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Organisationen von Migrantinnen/Migranten sollte folgenden spezifischen Zielen dienen:

- Empowerment von Vertreterinnen und Vertretern von Migrantenorganisationen
- Kenntnis wesentlicher Grundzüge des bundesdeutschen Bildungs- und Arbeitsmarktsystems
- Herstellen direkter Kontakte zu den relevanten Institutionen der Arbeitsmarkt- und Gründungsberatung
- Die „Multiplikatorinnen/Multiplikatoren“ wirken in die Migrantenorganisationen hinein, bilden Vertrauen und stellen Zugänge zu den Beratungsinstitutionen her.

Zur Teilnahme an den geplanten Schulungen wurden saarlandweit Organisationen von Migrantinnen/Migranten eingeladen. Ausgangspunkt für die Umsetzung der Schulungen war eine Bedarfserhebung mit der Zielgruppe. Zu diesem Zweck wurde ein Vortreffen zur Auswahl und Priorisierung von Schulungsthemen durch die Vertreter/-innen der Migrantenorganisationen selbst durchgeführt.

Die folgende Themenauswahl war das Ergebnis:

- Thema „Arbeitsmarkt“
- Thema „Verein: Kommunikation/Mitgliederwerbung“
- Thema „Verein: Veranstaltungen/Öffentlichkeitsarbeit/Informationen“
- Thema „Verein: Fördermittel/Satzung/Gemeinnützigkeit“
- Thema „Arbeitslosigkeit (Alg1 & Alg2)“
- Thema „Schulsystem“
- Thema „Sonstiges Strukturwissen (Behörden/Sozialversicherung/Kindergarten)“
- Thema „Netzwerkarbeit“
- Thema „Abschlüsse/Zuwanderungsrecht“

Aus dieser Themensammlung ging schließlich ein Schulungsprogramm mit Referenten/-innen aus wichtigen berufs- und arbeitsmarktrelevanten Institutionen und Organisationen hervor. In Abb. 17 ist es im Überblick dargestellt.

Abb. 17 Programm der Multiplikatorenschulung

- **„Mein Verein“ (Mitarbeiter der Xenos-Kompetenzwerkstatt)**
- **„Berufliche Ausbildung und Anerkennung von Abschlüssen“ (Frau Horras, HWK und Frau Baumstümmler, IHK)**
- **„Schulsystem und Anerkennung von Schulabschlüssen“ (Herr Folz vom Ministerium für Bildung, Herr Klos und Herr Dörr, RAG Bildung Saar GmbH)**
- **„ARGE/Alg2/Qualifizierung und Umschulung“ (Herr Brauchle und Herr Knapp, ARGE Saarbrücken)**
- **„Existenzgründung“ (Dr. Pitz, IHK Saarland)**
- **„Sprachförderung“ (Herr Gebhardt, Diakonisches Werk an der Saar)**
- **„Aufenthaltsrecht“ (Frau Lüdecke-Braun, DWS und Herr Aulenbacher, Ausländerbehörde)**
- **„Antidiskriminierung“ (Frau Meißner und Frau Nutsch, bfw, Frau Giannoulis)**
- **Exkursion, Arbeitskammer des Saarlandes (AK)**
- **Exkursion, Industrie- und Handelskammer (IHK)**

Insgesamt nahmen 12 Teilnehmer/-innen aus 8 Migrantenorganisationen und 6 Herkunftsländern an der Schulung teil.²¹ Zum Abschluss der Schulung wurden sie in einer

²¹ Vertreten waren: Saarheimat e.V., Ortsverband Saarland der Litauischen Gemeinschaft in Deutschland e.V., Kurdische Gemeinde Saarland e.V., Ghana Association Saarland e.V., Islamische Gemeinde Saar e.V., Türkischer Elternbund Schmelz e.V., Internationale Gruppe Ottweiler,

offenen Feedback-Runde und mittels eines standardisierten Fragebogens über ihre Einschätzungen zu den einzelnen Terminen befragt.

Im Allgemeinen wurden die einzelnen Sitzungen recht positiv bewertet (auf einer Schulnotenskala lagen die Bewertungen in der Regel zwischen 1,7 und 2,3; nur ein Treffen wurde mit 3,1 eher negativer beurteilt.). Von Interesse sind insbesondere die Qualitätskriterien, die die Teilnehmer/-innen als ausschlaggebend für ihre Bewertungen nannten:

Gründe für positive Bewertungen waren:

- die Themenauswahl
- Gute Vorbereitung, Kompetenz, Engagement der Referentinnen und Referenten
- Einfache, verständliche Erklärungen
- Hoher Informationsgehalt
- Eingehen auf Fragen und Bedarfe der Teilnehmenden
- Infomaterialien/Handouts zum Mitnehmen
- Aktive Rolle der Teilnehmenden
- kompetente und wertschätzende Leitung und Moderation der Schulung

Gründe für eher kritische Bewertungen:

- sprachliche Verständnisprobleme
- Fachbegriffe/zu viel Theorie
- zu viele Themen in zu kurzer Zeit
- Schlechte Vorbereitung als Zeichen geringer Wertschätzung

Mit am wichtigsten war den Teilnehmenden, dass sie bei den Schulungen Gelegenheit hatten, Vertreter/-innen der wichtigen Institutionen persönlich kennen zu lernen. Dies werde ihnen für die Zukunft erleichtern, bei Bedarf wieder Kontakt zu ihren Institutionen aufzunehmen.

Über unmittelbare Wirkungen in die Migrantenorganisationen hinein gab es nur indirekte Hinweise der punktuell befragten Vertreter/-innen dieser Institutionen. Einer der bedeutendsten Effekte für die Mitglieder ihrer Organisationen wäre es - so eine Aussage -, dass man den Betroffenen nun besser die Angst nehmen könne, sich bei Bedarf an eine der Institutionen zu wenden. Angst, keine oder „schlechte“ Hilfe zu bekommen, sei die größte Hürde für Migrantinnen und Migranten, sich Hilfe, Unterstützung und Information in den relevanten öffentlichen Institutionen (meist: dem Jobcenter und/oder der Arbeitsagentur) zu suchen. Im Mittelpunkt ihrer Angst stünde, nicht verstanden zu werden und selbst nicht zu verstehen. Besser noch als eine Multiplika-

Föderation der türkischen Elternvereine im Saarland e.V.; die Teilnehmer/-innen kamen aus der Türkei, Ghana, Algerien, Litauen, der Ukraine und Russland.

toreshulung wäre aber hierfür - dies wurde von mehreren Befragten geäußert - wenn Vertreter/-innen dieser Institutionen selbst zu den Migrantenorganisationen hingehen würden.

Nach Abschluss der ersten Multiplikatorenschulung wurde bekannt, dass von zwei anderen Projekten im Regionalverband Saarbrücken (KoSa - Regionales Übergangsmanagement Koordinierungsbüro Saarbrücken und Quasa - Qualifizierungsmanagement Saarbrücken) ein ähnlich geartetes Angebot geschaffen wurde (unter dem Namen „Mit MigrantInnen für MigrantInnen - Interkulturelle Kooperation zur Verbesserung der Bildungsintegration“). Ziel dieses Vorhabens war die Schulung so genannter Bildungsbeauftragter mit Multiplikatorfunktion in den Migrantenorganisationen zur Verbesserung der Kooperation von Migrantenorganisationen mit Akteuren des Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsbereiches.

Da mit diesem neuen Angebot einige (wenn auch nicht alle) der Themen der Xenos-Multiplikatorenschulung abgedeckt waren - und auch um keine unnötige Konkurrenzsituation entstehen zu lassen -, wurde entschieden, keine zweite Multiplikatorenschulung anzubieten. Stattdessen wurde eine ergänzende Veranstaltungsreihe unter dem Namen "XENOS Interkulturell" gestartet, um diejenigen Themen abzudecken, die in der Schulung der Bildungsbeauftragten nicht beinhaltet waren. Nach der dritten Durchführung (Themen waren bis dahin „Sprachförderung“, „Arbeitslosengeld II“ und „Existenzgründung“) wurde die Veranstaltungsreihe aufgrund geringer Beteiligung eingestellt.

Fazit zum Wirkungsbereich Multiplikatorenschulung

Die wichtigsten Evaluationsergebnisse zu der Multiplikatorenschulung sind in folgender Abbildung zusammengestellt:

Abb. 18: Ergebnisüberblick zum Wirkungsbereich „Multiplikatorenschulung“

- 👍 Die Multiplikatorenschulung im Projekt „Xenos-Kompetenzzentrum“ war sorgfältig und orientiert an den Bedarfen der Zielgruppe geplant und umgesetzt.**
- 👍 Die Schulung erreichte eine hohe Akzeptanz und Zustimmung bei den Teilnehmenden.**
- 👍 Das Informationsbedürfnis der Migrantinnen und Migranten ist sehr groß.**
- 👍 Wertschätzende Kommunikation auf Augenhöhe zahlt sich aus.**
- 👍 Das persönliche Kennenlernen von Institutionen und verantwortlichen Personen ist von hoher Bedeutung und reduziert Angst und Unsicherheiten.**

5.3 Vernetzung und Nachhaltigkeit

Das Projekt „XENOS-Kompetenzzentrum“ war sowohl in den Stadtteil hinein als auch zu wichtigen Institutionen im Bereich der Themen „Arbeitsmarkt“ und „Integration“ intensiv vernetzt.

Im Stadtteil profitierte das Projekt u.a. durch seine enge Anbindung an die Gemeinwesenarbeit in Saarbrücken-Malstatt (ebenfalls getragen vom Diakonischen Werk an der Saar). Insbesondere der Zugang zur Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund im Stadtteil wurde durch die langjährigen Erfahrungen und Kontakte des DWS in der Migrationsarbeit zweifellos gefördert (im Rahmen des Referats „Migrationsdienste“ u.a. mit einem Schwerpunkt in Malstatt, werden seit vielen Jahren zahlreiche Angebote zur Integrationsförderung von Migrantinnen und Migranten vorgehalten). Ebenso bestehen beim DWS einschlägige projektbezogene Erfahrungen zum Thema Arbeitsmarktintegration von erwachsenen Auswanderern, etwa im Rahmen des Projekts „Saarbrücker Initiative Migration und Arbeitswelt - SIMA -“, das von 2005 bis 2007 vom DWS in gemeinsamer Trägerschaft mit der Landeshauptstadt Saarbrücken und dem Institut FITT durchgeführt wurde.

Zur intensiven Vernetzung im Stadtteil und darüber hinaus trug die intensive Öffentlichkeitsarbeit des Projekts bei. Neben gängigen Verbreitungswegen wie Flyer, Plakate, Zeitungsmeldungen wurde über einen Email-Verteiler in beeindruckender Regelmäßigkeit und Vollständigkeit kontinuierlich über bevorstehende Aktivitäten des Projekts oder von Kooperationspartnern im Stadtteil informiert.

Auf der institutionellen Ebene wurde im Rahmen des Projekts ein regelmäßiger (2-3 mal jährlich) Fachaustausch mit wichtigen arbeitsmarktrelevanten Akteuren durchgeführt (wie der IHK, HWK, AK, Amt für Wirtschaftsförderung und Amt für soziale Angelegenheiten der Landeshauptstadt Saarbrücken, ARGE/Jobcenter, SIKB, SIMA), bei dem über den aktuellen Projektstand sowie über weitere Initiativen und Vorhaben im Themenbereich informiert und diskutiert wurde. Weitere wichtige institutionelle Netzwerkpartner waren z.B. das Zuwanderungs- und Integrationsbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken, der AK Soziale Einrichtungen im Stadtteil, Maatwerk, die Virtuelle Werkstatt oder das Familienzentrum in Malstatt.

Vernetzungsaktivitäten des Projekts blieben nicht auf den regionalen Bereich beschränkt. Durch die Mitarbeit im deutschlandweiten „Facharbeitskreis Qualifizierung“ im Rahmen des Netzwerks „Integration durch Qualifizierung“ (IQ) wurde das Projekt mit seinem spezifischen konzeptionellen Ansatz in Fachkreisen bundesweit bekannt gemacht. In diesem Zusammenhang ist es gelungen fachliche Impulse aus den Projekterfahrungen in eine konzeptionelle Initiative des Facharbeitskreises mit dem Titel „Qualifizierung im Sozialen Nahraum - Quis“ mit einzubringen. Kern dieser Konzeptidee (die an zwei Standorten, Mannheim und München zumindest in Ansätzen bereits umgesetzt wird) ist - ähnlich wie beim XENOS-Kompetenzzentrum - die Verbindung niedrigschwelliger Zugänge zur Zielgruppe mit „höher-schwelligeren“ im Sozialraum verorteten Qualifizierungsangeboten.

Die enge Vernetzung mit anderen Akteuren eines Arbeitsbereichs oder Politikfeldes kann im Wesentlichen zwei Wirkungsziele verfolgen. Zum einen kann sie zu einer Verbesserung der Wirkungen bei der Zielgruppe beitragen, indem sie Zugänge zu Institutionen erleichtert und Wege zu Entscheidungsträgern und Entscheidungen verkürzt (manchmal gelingt es sogar Entscheidungen zugunsten des Klienten auch inhaltlich zu beeinflussen). Dies ist - so wurde berichtet - im XENOS Projekt immer wieder vorgekommen.

Ein zweites Wirkungsziel von Vernetzung ist die stärkere Verankerung eines innovativen Vorhabens im Feld verstetigter oder gesetzlich fest installierter Regelangebote. Hiermit verbunden ist die Hoffnung, damit die Chancen für eine nachhaltige Etablierung des Angebots zu verbessern oder zumindest fachliche Impulse zu setzen hinsichtlich der Übertragung bewährter Projektelemente und -erkenntnisse in den Regelbetrieb anderer Angebote im Sinne eines best-practice-Denkens.

Was das zweite, auf die Nachhaltigkeit der erzielten Projektwirkungen ausgerichtete Ziel anbelangt, kann kurz vor Ende der Projektlaufzeit am 31. Oktober 2011, keine eindeutig positive Prognose abgegeben werden. Hinsichtlich einer Fortführung oder gar Verstetigung des Projekts in seinen konzeptionellen Kernelementen gab es bei den relevanten, regionalen Akteuren (z.B. der Landeshauptstadt oder dem saarländischen Ministerium für Wirtschaft) soweit bekannt bisher keine Impulse.

Zwar wurde vom Projektträger ein weiterer Förderantrag im Rahmen der neuen Förderphase des XENOS-Bundesprogramms gestellt. Aber selbst wenn dieser Antrag Erfolg haben sollte, würde dies - aufgrund anderer Zielsetzungen und Förderbedingungen - eine kontinuierliche Fortführung des im aktuellen Projekt Begonnenen nicht ermöglichen.

Mit drei Projektelementen ist es allerdings doch gelungen, über das Projektende hinausweisende Impulse zu geben.

Im Kontext der Multiplikatorenschulung wurden einige Themen, die nicht einbezogen werden konnten, den Vertreter/-innen der Migrantenorganisationen aber gleichwohl wichtig waren (z.B. vereinsbezogene Themen wie Finanzierung, Organisation, Zusammenarbeit zwischen Organisationen), von der Saarländischen Initiative Migration und Arbeitswelt (SIMA) aufgegriffen und in eigenen Schulungsveranstaltungen umgesetzt. Hieraus ergaben sich weitere und vertiefte Kontakte zwischen den Organisationen und SIMA, von denen positive Wirkungen zu erwarten sind.

SIMA erklärte sich auch bereit zukünftig die Organisation und Moderation des vom Projekt initiierten Fachaustauschs zu übernehmen. Hiermit bleibt eine wichtige Netzwerkstruktur zum Austausch und zur Abstimmung zwischen zentralen arbeitsmarktlichen Akteuren auch nach Projektende weiterhin bestehen.

Zuletzt hat das Stadtteilbüro Malstatt die Initiative ergriffen, zusammen mit Teilnehmer/-innen Wege für eine Fortführung der Existenzgründerstammtische zu finden. Hiermit würde auf ausdrücklichen Wunsch der Zielgruppe eine Struktur bewahrt, die sich – dafür sprechen die im Projektverlauf gewonnenen Erkenntnisse - wiederum förderlich auf die Nachhaltigkeit der Existenzgründungen selbst auswirken wird.

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen


Das Projekt „XENOS-Kompetenzzentrum“ hat viele seiner Ziele erreicht. In den Bereichen, in denen Ziele nicht unmittelbar wie angestrebt erreicht wurden, ergaben sich meist doch wichtige Impulse und Erkenntnisse, die aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung über den Projektkontext hinaus als Anregungen für eine weitere bedarfsorientierte Anpassung entsprechender Unterstützungsangebote für die Zielgruppen des Projekts dienen könnten bzw. sollten. Auch dies ist für ein Modellprojekt, dessen Aufgabe immer auch Erprobung und Erkenntnisgewinn ist, ein Erfolgsindikator.

Aus den im Zuge der Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation gewonnenen Informationen und durchgeführten Analysen lassen sich zum Projektende folgende Schlussfolgerungen ziehen und Empfehlungen formulieren:

Schlussfolgerung

- ✓ Dem Projekt ist es gelungen, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht die angestrebte Zielgruppe wie geplant zu erreichen. Wichtige Erfolgsfaktoren hierfür waren u.E. *die Anbindung des Projektes an eine bereits langjährig bekannte und etablierte Anlaufstelle im Stadtteil sowie an die Gemeinwesenarbeit vor Ort. Auch eine intensive und stringente Öffentlichkeitsarbeit des Projekts hat hierzu zweifellos beigetragen.*


Empfehlung

-  Es empfiehlt sich für ähnliche Vorhaben, eine Anbindung an bereits etablierte Angebote für die Zielgruppe - sofern vorhanden - zu suchen. Auch der intensive Austausch und die enge Vernetzung und Kooperation mit anderen Ressourcen ist vor allem bei sozialraumorientierten Angeboten ein Erfolgsfaktor zur Zielgruppenerreichung.

Schlussfolgerung

- ✓ Das Projekt hat gezeigt: Das Konzept „Stadtteilwerkstatt als niedrigschwelliger Zugang“ funktioniert grundsätzlich. Als wichtige Faktoren des Gelingens können festgehalten werden: die Ergebnisoffenheit der Nutzung vorgehaltener Angebote, wertschätzendes Verhalten der Fachkräfte gegenüber allen Nutzerinnen und Nutzern sowie das Aufgreifen von Interessen und Ressourcen der Nutzer/-innen.

Empfehlung

-  Niedrigschwellige und offene Zugänge ziehen, wenn sie in der Form umgesetzt werden, wie es in der Stadtteilwerkstatt beispielhaft getan wurde, tatsächlich Menschen an, vor allem aus der unmittelbaren Umgebung, die andere, stärker zweckorientierte Angebote unter Umständen eher meiden. Eine solche Art von Zugängen stellt demnach einen erfolgsträchtigen Weg dar, Menschen zu erreichen, die von anderen Institutionen möglicherweise nicht mehr erreicht werden.

Im Kontext des Fachkonzepts „Sozialraumorientierung“, das auf allen sozialpolitischen Handlungs- und Planungsebenen immer wichtiger wird, stellt ein solcher

Zugang in einem Sozialraum im Grunde eine unerlässliche Ressource dar. Eine solche Ressource, die sich über einen Zeitraum von mehr als sechs Jahren im Sozialraum etabliert hat, mit dem Ende einer Projektförderung wegfallen zu lassen, ist deshalb eigentlich nicht vertretbar.

Unserer Empfehlung an die sozialpolitisch verantwortlichen Akteure der Landeshauptstadt Saarbrücken lautet deshalb, weitere Bemühungen zu unternehmen, um Mittel und Wege zum Aufrechterhalten dieses Angebots zu finden.

Schlussfolgerung

- ✓ Im Projekt wurde ein qualitativ hochwertiges Beratungsangebot vorgehalten, das von seinen Nutzerinnen und Nutzern hochgeschätzt wurde und das ihnen auf ihren Wegen der beruflichen Weiterentwicklung oder Neuorientierung weitergeholfen hat.

Qualitätsfaktoren für den Erfolg dieses Angebots waren insbesondere: Verlässlichkeit, zügiges Eingehen auf Anfragen und Bedarfe, persönliche Wertschätzung, Praxisrelevanz, Umsetzbarkeit, die ganzheitliche Betrachtung der Lebenssituation der Beratungskunden und eine bedarfsorientierte Strukturierung des Beratungsprozesses.

Empfehlung




Mit Ende der Projektförderung endet leider auch das spezifische Angebot im Bereich berufsbezogener Beratung und Schulung. Damit fällt ein Angebot für arbeitslose Menschen weg, für das es nach unserer Kenntnis in der Region in qualitativer Hinsicht keinen adäquaten Ersatz gibt.

Nach unserer Ansicht ergibt sich aus den Projektergebnissen: Es gibt unstrittig den Bedarf nach solch einem intensiveren Beratungsangebot im Raum Saarbrücken. Ein solches Angebot sollte deshalb unbedingt weiterhin vorgehalten oder neu implementiert werden. Damit könnte das bestehende Beratungsangebot in verschiedenen Institutionen eine sinnvolle und effiziente Ergänzung erfahren. Die sozialraumorientierte Verortung eines solchen Angebots erscheint nicht unbedingt zwingend.

Schlussfolgerung

- ✓ Die konzeptionelle Verbindung zwischen niedrigschwelligem Zugang und höherschwelliger berufsbezogener Beratung und Kompetenzfeststellung ist im Projekt in Ansätzen gelungen. Dies hatte u.a. zu tun mit den unterschiedlichen fachlichen Anforderungen, die beide Projektbereiche für die Fachkräfte mit sich brachten. Diese lassen sich anschaulich mit den Begriffen „Offenheit“ versus „Zielorientierung“ umschreiben. Ein ausgeprägterer Projekterfolg in diesem Bereich hätte unseres Erachtens eine dezidiertere Ausrichtung des fachlichen Handelns im Werkstattbereich an dem übergeordneten Projektziel „Motivierung in den Arbeitsmarkt“ erfordert. Und dies wiederum hätte aber eine Neubetrachtung der erreichten Zielgruppe der Stadtteilwerkstatt sowie eine Überprüfung und ggf. Ausweitung bzw. Modifizierung des Angebotsspektrums der Werkstatt notwendig gemacht.


Empfehlung

 Es ist aus unserer Sicht geboten, die konzeptionell richtige und sinnvolle Verbindung von niedrighschwelligem Zugängen zu höherschwelligem Unterstützungsmaßnahmen weiter und evtl. auch in anderen Kontexten zu erproben. Wichtig ist zu berücksichtigen, dass verschiedenartige Zielsetzungen und häufig wohl auch (zwei) unterschiedliche fachliche Herangehensweisen zusammenzuführen sind. Konzeptionelle und fachliche Anpassungsleistungen sind von beiden Seiten gefordert. In der Regel ergeben sich diese nicht oder nicht in effizienter Weise von selbst. Hilfreich kann es nach unserer Erfahrung sein, wenn man sich zunächst auf gemeinsame Ziele für die Zielgruppe verständigt und dann auf dieser Grundlage ein detaillierteres Ziel- und Maßnahmen-system mit Teilzielen, Arbeitsaufgaben für die einzelnen Arbeitsbereiche erarbeitet. Auf der Grundlage eines solchen Steuerungsinstruments kann dann im Sinne eines kontinuierlichen Wirkungsmonitorings eine stringent zielorientierte Projektsteuerung erfolgen.

Schlussfolgerung

- ✓ Die XENOS-Kompetenzwerkstatt war (in beiden Projektbereichen) ein Ort gelebter Integration. Dies belegt die Zusammensetzung der erreichten Zielgruppe ebenso wie die Aussagen der Nutzer/-innen und der Fachkräfte. In dieser Funktion konnte das Projekt bemerkenswerte Wirkungen erzielen und es hat zudem wichtige Erkenntnisse hervorgebracht, wie Integration gelingen kann.

Empfehlung

 Möglicherweise noch wichtiger als bei anderen Zielgruppen, so hat es sich erwiesen, ist für die Gruppe der Migrantinnen und Migranten in besonderer Weise die explizite Berücksichtigung und Einbeziehung ihrer Wünsche und Bedürfnisse in die Konzeption und Durchführung von Angeboten. Bei ihnen geht es nicht nur um bedarfsorientiertes Handeln, sondern vor allem um den Ausdruck von Respekt und Wertschätzung. Auch eine hohe Qualität der Unterstützung (also z.B., wie Informationen an sie weitergegeben werden oder ob Beratung unter Berücksichtigung ihrer individuellen (z.B. sprachlichen) Voraussetzungen erfolgt) wird offenbar häufiger als Vielen bewusst ist als Ausweis vorhandener bzw. mangelnder Wertschätzung interpretiert. Damit Integrationsmaßnahmen erfolgreich sind, sollten Menschen mit Migrationshintergrund deshalb unbedingt bereits in die Konzeption und Umsetzungsplanung mit einbezogen werden.

Literaturverzeichnis

- Amelang, M. & Zielinski, W. (2002). Psychologische Diagnostik und Intervention. 3. Auflage, Berlin: Springer.
- Bach, Hans-Uwe; Spitznagel, Eugen (2006): Unter der Oberfläche - Die wahren Kosten der Arbeitslosigkeit. In: IAB-Forum, Nr. 1, S. 48-52.
- Beywl, Wolfgang (1988): Zur Weiterentwicklung der Evaluationsmethodologie, Frankfurt a.M.
- British Council, Migration Policy Group u.a. (2008): Migrant Integration Policy Index, <http://www.integrationindex.eu/>).
- Brück-Klingberg, A. u.a. (2008). Integration von Migranten in Arbeitsmarkt und Bildungssystem. In: J. Möller & U. Walwei (Hrsg.), Handbuch Arbeitsmarkt 2009, (IAB-Bibliothek, 314), Bielefeld: Bertelsmann, S. 283-316.
- Burkert, Carola (2010): Migration, integration, and the labor market after the recession in Germany. In: W. Migration Policy Institute (Hrsg.), Migration and immigrants two years after the financial collapse. Where do we stand? Report for the BBC World Service, Washington, S. 66-80 (S.70).
- Deeke, A. (2007), Arbeitslose mit Migrationshintergrund: Sprachförderung allein greift häufig zu kurz. IAB Kurzbericht Nr.3, 31.01.2007)
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes – Heft 13: Arbeitslosigkeit und Gesundheit, Februar 2003;
- Heller, K.A. (Hrsg.) (2000). Begabungsdagnostik in der Schul- und Erziehungsberatung. Bern: Huber
- Holleder, Alfons (2003): Arbeitslos - Gesundheit los - chancenlos? Arbeitslosenuntersuchungen, IAB-Kurzbericht 04/2003
- Kates, N. / Greif, B. S. / Hagen, D. Q. (1990): The psychosocial impact of job loss. Washington.
- Kleber, E.W. (1992). Diagnostik in pädagogischen Handlungsfeldern. Einführung in Bewertung, Beurteilung, Diagnose und Evaluation. Weinheim: Juventa
- Langfeldt, H.-P. & Tent, L. (1999). Pädagogisch-Psychologische Diagnostik. Band 2: Anwendungsbereiche und Praxisfelder. Göttingen: Hogrefe
- Wiedemeyer, M. (2008). „Ein-Euro-Jobs“ - Ihre Bedeutung für Arbeitssuchende mit Migrationshintergrund. Darstellung ausgewählter Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sonderauswertung für Kompetenzplattform „Migration, interkulturelle Bildung und Organisationsentwicklung“ an der Fachhochschule Köln, http://www.kopf.ik-bildung.fh-koeln.de/content/e69/e1359/e1364/MW_Ein-Euro-Jobs.pdf).
- Winefield, H. (1995): Unemployment: its psychological costs. In: Cooper. C. L. / Robertson, I.T. (Hrsg.): International Review of Industrial and Organizational Psychology (Vol. 10, S. 169-212. Chichester: Wiley.

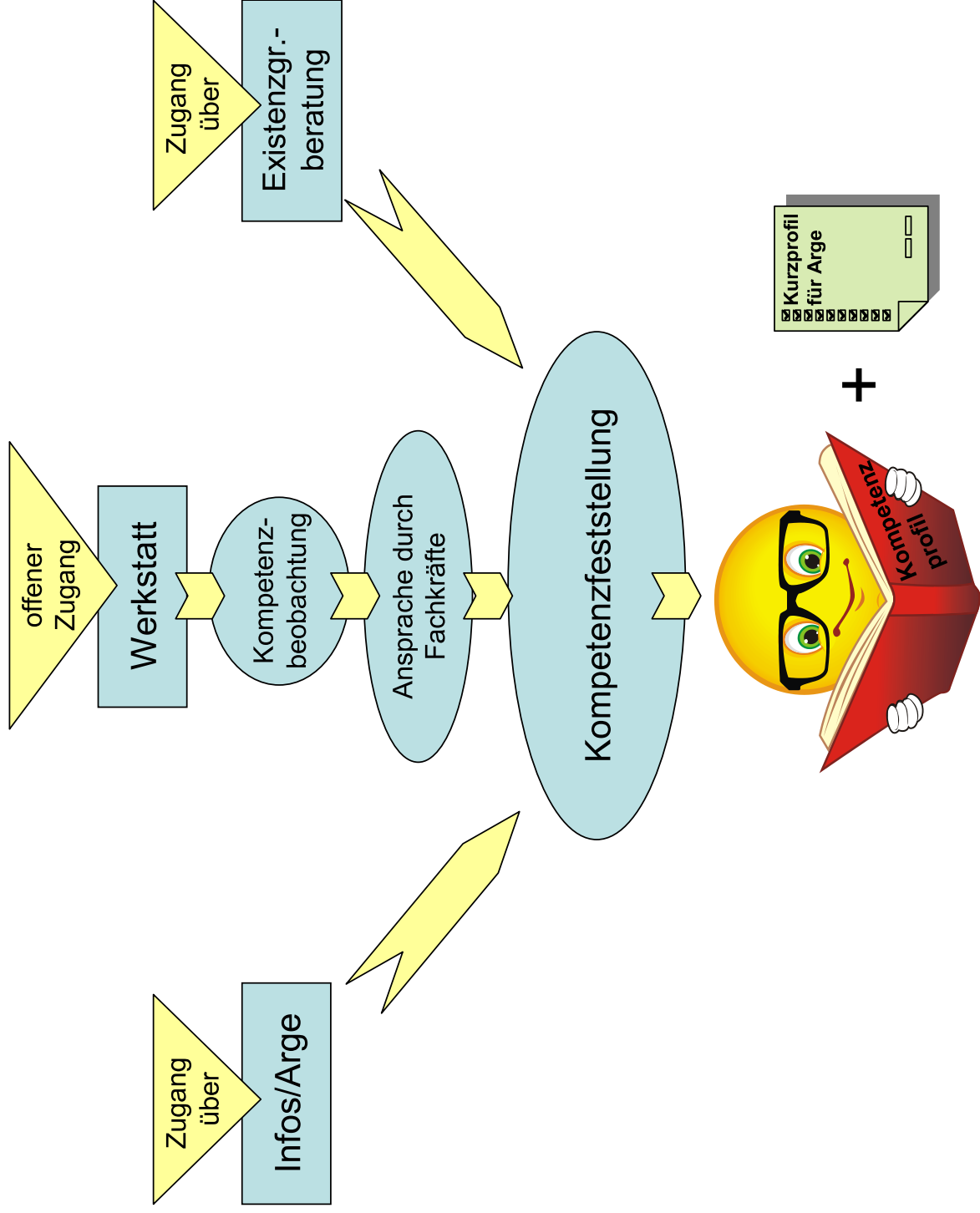
Gesamtentwurf zum Verfahren der Kompetenzfeststellung im Projekt: XENOS-Kompetenzwerkstatt

Konzeptioneller Ausgangspunkt

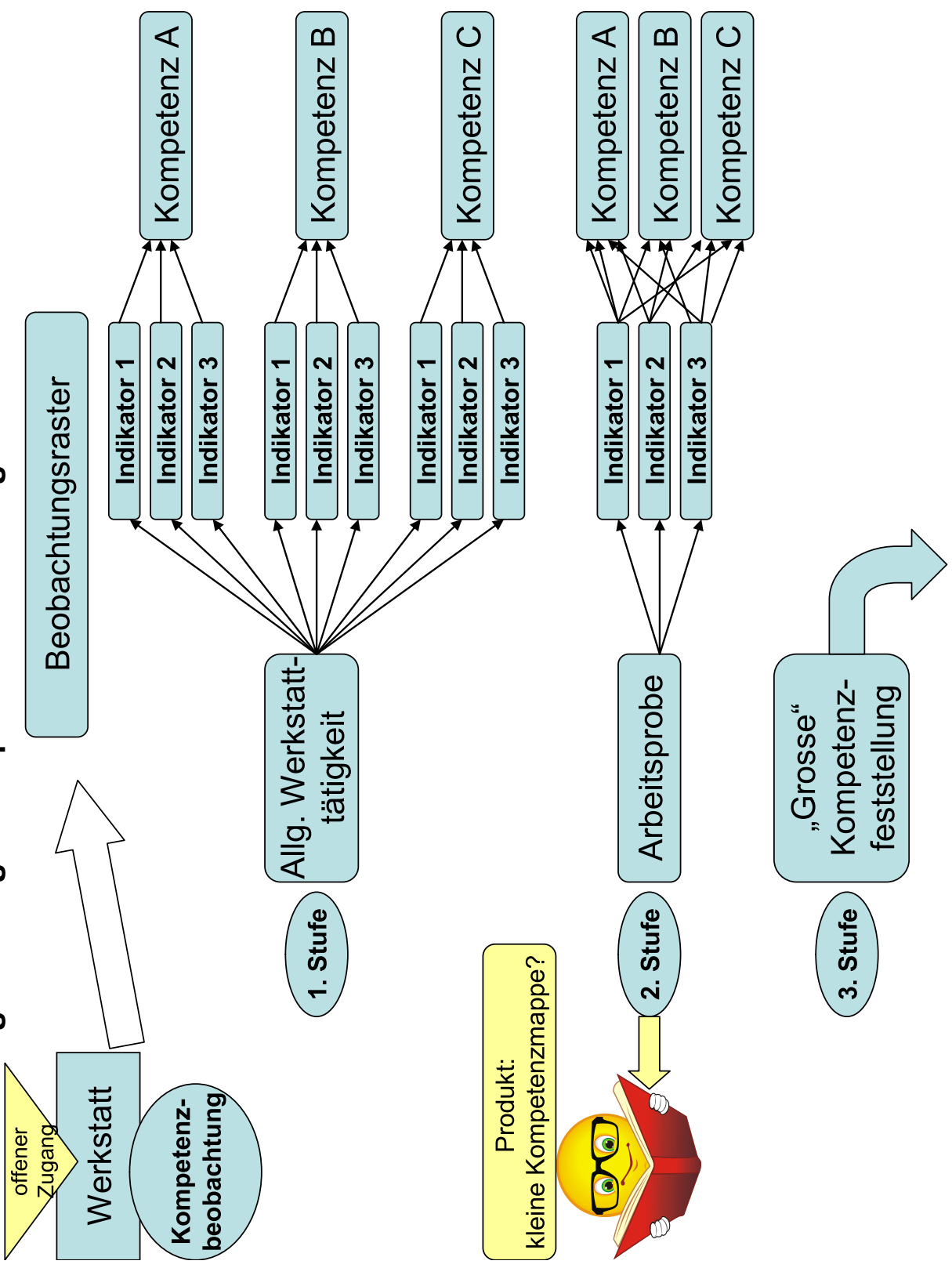
Das gesamte Verfahren zur Kompetenzfeststellung soll:

- einen niedrigschwelligen Zugang haben,
- ressourcenorientiert,
- biographieorientiert und
- empowermentorientiert sein.

XENOS-Kompetenzwerkstatt: Struktur des Kompetenzfeststellungsverfahrens



niedrigschwellige Kompetenzfeststellung in der Stadtteilwerkstatt



Beobachtungsindikatoren für Kompetenzfeststellung in der Stadtteilwerkstatt

iSPO/ES
16.09.2009

Hinweise zur Umsetzung:

- Die im Folgenden dargestellte Übersicht der im Rahmen der Stadtteilwerkstatt feststellbaren Kompetenzen sowie der Indikatoren zu ihrer Feststellung stellt keine abzuarbeitende Liste dar! Es geht vielmehr darum, dass die MA Beobachtungen, die sie während ihrer üblichen Tätigkeit in der Werkstatt machen, anhand des Rasters sinnvoll ein- und den entsprechenden Kompetenzen zuordnen können.
- Mit anderen Worten: Wenn eine Nutzerin/ein Nutzer den MA aufgrund bestimmter Verhaltensweisen in der WS auffallen, sollten diese Verhaltensweisen bestimmten Indikatoren im Raster zugeordnet werden können und somit für oder gegen das Vorhandensein bestimmter Kompetenzen sprechen.
- Eine eindeutige Einschätzung einzelner Kompetenzen sollte Vorrang haben vor dem Bemühen, eine vollständige Einschätzung aller Kompetenzen zu erreichen. Es geht nicht darum fest zu stellen, ob in einem bestimmten Bereich „auch noch ein bisschen“ Kompetenz vorhanden ist.
- Notwendig ist insbesondere zu Beginn, dass die MA sich kontinuierlich austauschen, um gemeinsame Maßstäbe zu entwickeln, welche Ausprägung einer bestimmten Eigenschaft (eines Indikators) ausreichend ist, um tatsächlich eindeutig für das Vorhandensein einer Kompetenz zu sprechen. Wenn gewünscht, wird iSPO diesen Prozess gerne fachlich-methodisch unterstützen.
- Nicht vergessen werden sollte: Hauptziel der Kompetenzeinschätzung in der Stadtteilwerkstatt ist, den Nutzer/innen einen niedrigschwelligen Zugang zu dem umfassenderen „Grossen“ Kompetenzfeststellungsverfahren des Projekts zu eröffnen. Dass die Kompetenzfeststellung in der Werkstatt auch ein eigenständiges Verfahren zur Kompetenzfeststellung darstellt, aus dem evtl. auch eine eigenes „Produkt“ hervorgehen kann (z.B. ein „kleines“, praxisbezogenes Kompetenzprofil) ist eher ein Nebeneffekt dieses Vorgehens.

Tab. Beobachtungsindikatoren für Kompetenzfeststellung in der Stadtteilwerkstatt

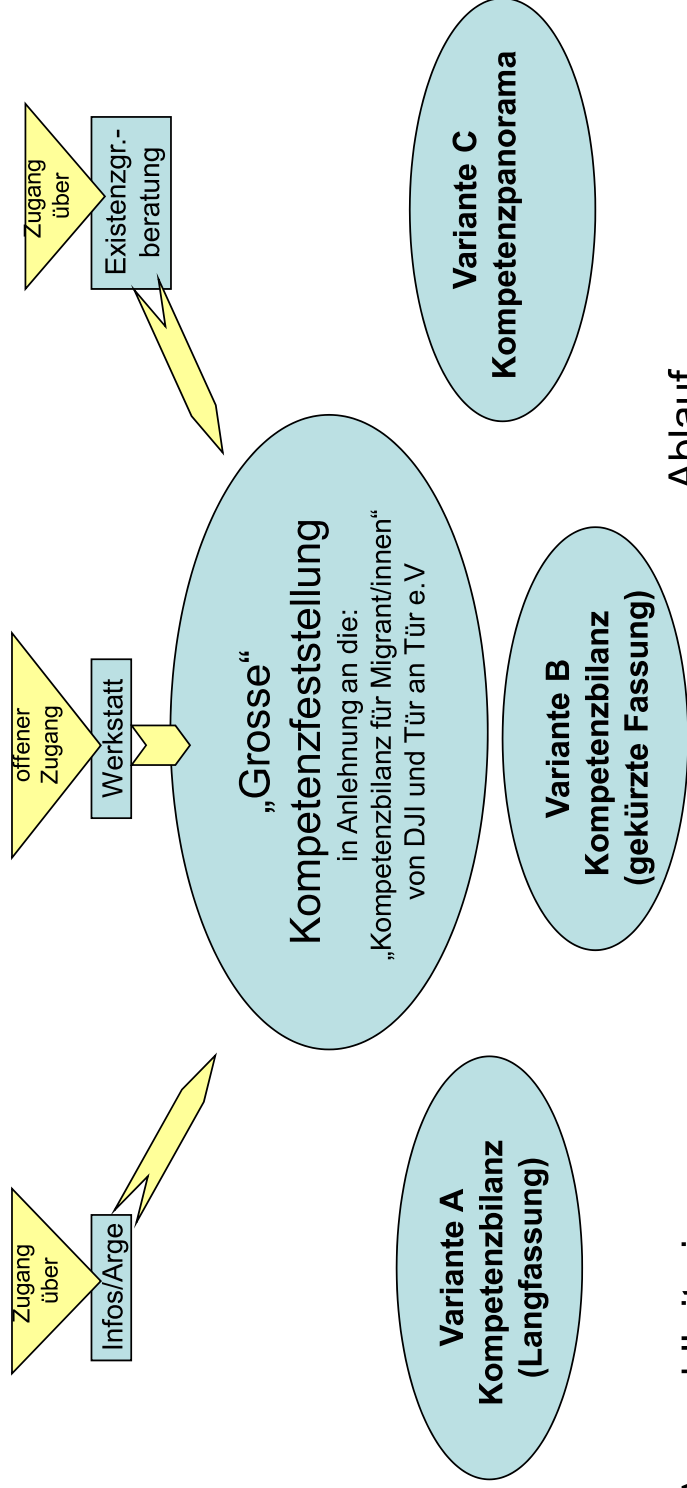
Kompetenz, Fertigkeit etc. ¹	Methoden	Indikatoren ²
Eigenmotivation	Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> • häufige Nutzung der Werkstatt • zielorientierte Nutzung der Werkstatt • Der/die Nutzer/in sucht aktiv nach sinnvoller Aufgabe/Beschäftigung • Der/die Nutzer/in zeigt hohes Engagement
Selbstorganisation/ Selbstmanagement	Beobachtung Arbeitsprobe (AP) Postkorbtest	<ul style="list-style-type: none"> • sinnvolle Arbeitsorganisation/Arbeitsabläufe (Bereitstellen der Materialien, Planung - Durchführung - Nacharbeit, z.B. Aufräumen, Putzen, evtl. Präsentation des Produkts) • Anforderung notwendiger Unterstützung
Verantwortungsbewusstsein	Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> • Erfassen und selbständiges Übernehmen notwendiger Tätigkeiten in der WS (z.B. Blumen gießen) • sorgfältiger Umgang mit Räumen, Ausstattung, Geräten etc. • Einhalten von Terminen bzw. rechtzeitige Absage
Zuverlässigkeit	Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitschaft zu verbindlichen Absprachen • Einhalten von Absprache

¹ Die genannten Vorschläge basieren im Wesentlichen auf folgenden bewährten Verfahren zur Kompetenzfeststellung: 1. Sprachen & Qualifikationsportfolio für MigrantInnen und Flüchtlinge - entwickelt im Verein Projekt Integrationshaus, Wien (2005) im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft *qualifikation stärkt* und 2. Kompetenzbilanz für Migrant/inn/en. Checkliste zum Einschätzen der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten des DJI.

² Die Indikatoren sind jeweils bereits in der derjenigen Ausprägung formuliert, die für das Vorhandensein der zugehörigen Kompetenz spricht.

Kommunikationsfähigkeit	Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> eigene Bedürfnisse anderen verständlich machen auf Äußerungen anderer angemessen reagieren/eingehen Offenheit gegenüber Menschen aus anderen Kulturen (angemessene Selbstpräsentation)
Kooperations- /Teamfähigkeit	Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> Anpassung an/in Gruppenstrukturen Kompromissfähigkeit Bereitschaft, zugewiesene Aufgaben zu erfüllen
Konfliktfähigkeit	Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> Lösungsorientierter, konstruktiver Umgang mit Konflikten
Lösungsorientiertheit	Beobachtung Arbeitsprobe	<ul style="list-style-type: none"> Der/die Nutzer/in sucht selbständig nach Lösungen bei tätigkeitsbezogenen Problemen (hierzu zählt auch, die Suche nach geeigneter Unterstützung durch andere)
Sprachkompetenzen	Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"> auffällige Sprachbegabung auffällige schnelle Fortschritte beim Erlernen der deutschen Sprache
Kreativität	Arbeitsprobe Recherche- aufgabe	<ul style="list-style-type: none"> gestalterische Fähigkeiten Entwicklung neuer Ideen
Genauigkeit	Arbeitsprobe	<ul style="list-style-type: none"> exaktes Ausarbeiten von Produkten nach Vorgabe/Anleitung genaues Einhalten vorgegebener Maße

„Grosses“ Kompetenzfeststellungsverfahren



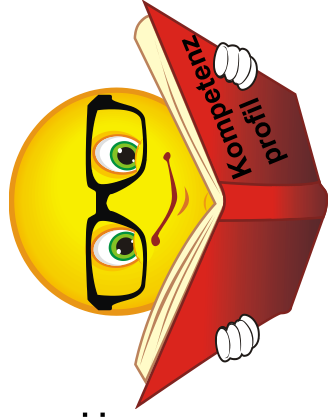
Auswahlkriterien

- Zeitaufwand
- Stärken/Schwächen/Besonderheiten
- ...
- ...

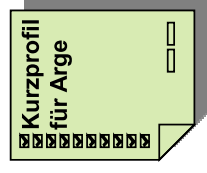
Ablauf

- Verhältnis Einzel-/Gruppenarbeit
- Anzahl von Einzel-/Gruppenterminen
- Dauer der Einzel-/Gruppenterminen
- Gesamtzeitraum
- ...

Produkte:



+



Kurzprofil
für Arge